

Nr. 1894  
Das vergessene Volk  
von Susan Schwartz

Wie es aussieht, sind alle Heliotischen Bollwerke zerstört worden. Die wabenförmigen Raumstationen, die verschiedene Galaxien unter dem Dach der Koalition Thoregon miteinander verbinden sollten, existieren nicht mehr. Das hat für die Menschheit zur Folge, daß zwei Teile der Erde durch hyperphysikalische Vorgänge in andere Galaxien „verschlagen“ worden sind. An ihrer Stelle erheben sich in zwei Regionen Terras nun sogenannte Faktorelemente.

Eines davon steht bei Kalkutta, in seinem Innern befinden sich Gebäude der Nonggo. Das andere steht in Terrania—und aus seinem Innern heraus haben die barbarischen Dscherro die Hauptstadt der Erde mit ihrem Terror überzogen. Wo sich die „ausgetauschten“ Menschen aus Terrania derzeit aufhalten, weiß niemand. Der verschwundene Teil Kalkuttas jedenfalls hat sich im Bereich des Teuller\_Systems materialisiert, im Herzen der Nonggo\_Zivilisation.

Von dort aus bricht Perry Rhodan zu einer großen Expedition auf. Er will zur Galaxis Shaogen\_Himmelreich, zu den mysteriösen Baolin\_Nda. Bei diesen Konstrukteuren der Heliotischen Bollwerke will er weitere Informationen über Thoregon\_Zusammenhänge erlangen.

Doch In Shaogen\_Himmelreich weiß anscheinend niemand etwas von den Baolin\_Nda. Zudem herrscht in den Randbereichen der Galaxis Krieg. Die Truppen des Traal\_Gegenkults planen die Zerschlagung des religiösen Systems der Galaxis. Währenddessen sucht Perry Rhodan DAS VERGESSENE VOLK...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan—Der Terraner sucht nach Informationen über die Baolin\_Nda.

Mondre Diamond—Die ehemalige Artistin und Agentin gerät in Streitereien.

Keudln—Ein Tanite führt seine letzten Aufzeichnungen.

Siebenton—Der Seelenhirte von Wolkenort eröffnet den Zugang zum Uralten Archiv.

1.

*KAURRANG (28. Oktober 1289 NGZ)*

Nachdem die Funkverbindung beendet war, drehte der Ertruser sich mit zufriedenem Grinsen zum Rest der Besatzung um—wenn man den buntgewürfelten, lächerlich kleinen Haufen so nennen möchte. Perry Rhodan, Reginald Bull und Ska Kijathe waren noch auf dem KREUZMOND VON WOLKENORT, also blieben nur die beiden Swoons der änstliche Physiker und seine Intimfeindin, diese Mondra Diamond.

Und natürlich Foremon. Aber das seltsame Wesen mit den Segelohren hatte sich schon seit Beginn der Expedition sehr zurückgehalten. Niemand konnte die Gedankengänge des Adlaten erahnen. Vielleicht wollte Foremon erst wieder in Erscheinung treten, wenn die Baolin\_Nda gefunden waren.

Dafür trat Mondra Diamond um so mehr in Erscheinung. Sie besaß zwar nicht Skas ebenmäßige Schönheit, war aber trotzdem auffallend, besonders durch den Kontrast ihrer grünen Augen zu der dunklen Haut und den dunklen Haaren. Diese Augen schienen gerade Eiskristalle zu verschießen, und ihre Lippen zitterten. Ihr ganzer Körper bebte vor Zorn, während sie sich Poulton Kreyn näherte.

“Ich hab’ es dir schon einmal gesagt, Kreyn, und ich wiederhole es jetzt zum letzten Mal: Perry Rhodan hat *mir*, und zwar *ausschließlich mir*, das Kommando über dieses Schiff während seiner Abwesenheit übergeben”, fuhr sie ihn mit scharfer, lauter Stimme an. “Ich dulde deine Impertinenz nicht länger!”

“Zirkusartistin!” höhnte er.

“Überalterter Vielfraß!” Schoß sie zurück. “Im Gegensatz zu dir betrifft deine Beleidigung nur meine Vergangenheit!”

“Ich bin immerhin Pilot, während du nie über die untersten Chargen bei der TLD hinausgekommen bist!” brüstete sich der feiste Ertruser.

“Du bist nichts weiter als ein abstoßendes Ekelpaket”, beschimpfte Mondra ihn weiter. “Wenn ich dich noch einmal dabei erwische, daß du die Kontrollen übernimmst ...”

Instinktiv wich sie einen Schritt zurück, als der zweieinhalb Meter große, mehr als 19 Zentner schwere Gigant einen Schritt auf sie zumachte.

“Ja? Was dann?” röhrte er drohend.

Sie ekelte sich so sehr vor ihm, daß sie sich beinahe übergeben hätte. Ihr Magen drehte sich um, aber sie maßte ihr Gesicht wahren. Sie schluckte heftig und straffte ihre Haltung. In ihren Ohren klingelte es, denn der Ertruser hatte sich nicht die Mühe gemacht, seine Stimme zu dämpfen.

Sie haßte ihn, mit jeder Faser ihres Herzens. Er war nicht gerade ein leuchtendes Beispiel dieser Umweltangepaßten, die bei derartigen Einsätzen sonst sehr beliebt waren.

Trotzdem hatte er es trotz seines Alters und seiner schweren Verletzungen geschafft, sich zu Reginald Bull durchzukämpfen und sich dadurch seinen Platz als Pilot in diesem Schiff zu erobern. Er besaß Qualitäten, gewiß.

Aber was die menschlich soziale Komponente betraf, benahm er sich wie ein ostogreanisches ZackenWildschwein. Nur besaßen die keine Intelligenz, was man für sie als Entschuldigung nennen konnte.

“Paß bloß auf!” zischte sie.! “Du hast *einmal* versucht, mich zu töten ...”

“Ja, und ich werde es jederzeit wieder versuchen. Also, sieh dich lieber vor und geh mir nicht auf die Nerven, kapiert?” Er spie vor ihr auf den Boden, verfehlte ihre Stiefel spitzen nur um Haarsbreite. Ein brauner Fleck bildete sich.

“Nein, *du* hörst mir zu!” schrie Mondra und hielt die geballte Hand hoch.

Natürlich konnte sie ihn nicht damit schlagen, außer sie wollte sich das Handgelenk brechen. Aber die Geste war trotzdem unmißverständlich.

“Du hast dich entweder meinen oder Perry Rhodans Befehlen zu fügen, ganz gleich, was geschieht!” rief sie. “Ich werde nie wieder deine Impertinenz dulden, deine Alleingänge, deine Aggressivität! ‘Wir sind ohnehin nur wenige Leute, und daher ist es um so wichtiger, daß wir ein Team bilden!’”

“Bitte, sollten wir nicht ...”, meldete sich ein zaghaftes Stimmchen zu Wort Treul, der damit bewundernswerten Mut bewies. Immerhin war das gurkenförmige, vierarmige Wesen nicht länger als 30 Zentimeter und emotional das pure Gegenteil eines Ertrusers.

Kreyn befand es jedoch nicht für nötig, seine Aufmerksamkeit auf diesen für ihn unbedeutenden Winzling zu richten.

“Schnauze, Gurke!” schnaubte er nur.

Treul zuckte unter dieser Beleidigung zusammen, hielt es jedoch wohl für besser, sich nicht weiter einzumischen. Der Disput zwischen den beiden war nicht mehr aufzuhalten—wenigstens hatte er es versucht.

Als Poulton Kreyn den Fuß zum nächsten Schritt hob, wich Mondra nicht zurück, sondern deutete auf ihren Halskragen. “Vergiß es, Fettsack, heute habe ich meinen SERUN parat. Noch einmal kommst du mir nicht so nahe, das kann ich dir versprechen.”

“Dann solltest du den SERUN nie mehr ausziehen, denn ich werde tun, was ich geschworen habe”, knurrte der alternde Ertruser. “Dein wackelnder Hintern kann mich nicht milde stimmen, du billiges Miststück! Du bist mir im Weg, und ich werde dich beiseite schaffen, sobald sich die richtige Gelegenheit ergibt.”

Kreyn jaulte überrascht auf, als die Frau plötzlich ihren Kombistrahler zog und einen fein dosierten ParalysatorSchuß auf ihn abgab. Er war zudem nur auf schwach eingestellt und hinterließ bei dem Ertruser kaum mehr als ein taubes Gefühl auf der Haut. Als einziger hatte er seinen flexiblen Anzug sofort nach der Flucht der Traal\_Schiffe abgelegt; einmal mehr ein Affront gegen alle Bestimmungen.

Die übrigen Anwesenden krochen noch mehr in sich zusammen; keiner schien mehr an einem tödlichen Ausgang zu zweifeln.

“Was du kannst, kann ich auch”, sagte Mondra Diamond kalt. “Glaub nur nicht, daß ich irgendeine

Scheu davor hätte, dich kaltzumachen, wenn du mich angreifst. Das würde alle hier an Bord nur freuen, und wir könnten die Unsterblichen sehr viel besser unterstützen. Also überleg dir in Zukunft vorher, was du tust. Du hast hier keinen einzigen Freund.” Sie machte eine Pause und fügte dann in ätzendem Tonfall hinzu: “Eine ziemlich traurige Bilanz für einen Mann deines Alters. Wahrscheinlich war das vorher auch schon so, und du frißt deshalb derart übermäßig, bis du eines Tages platzt falls wir dich jemals wieder an die Vorräte lassen.”

Poulton Kreyn musterte sie, in seinen Augen stand blander Haß. Sie erwiderete den Blick gelassen, denn sie empfand dasselbe.

Für einen Moment herrschte lastende Stille in der Zentrale der KAURRANG. Die beiden Menschen fochten einen stummen Kampf.

Dann sah der Ertruser wohl ein, daß die Terranerin die Vorteile auf ihrer Seite hatte. Er stieß einen verächtlichen Laut aus, packte seinen Anzug, den er vorher achtlos zu Boden geworfen hatte, und verließ wortlos die Zentrale.

\*

Tautmo Aagenfelt schaute Kreyn hinterher und schüttelte sich. “Was für ein Mistkerl”, kommentierte er.

Der Physiker zitterte am ganzen Leib, bemühte sich jedoch, es zu unterdrücken. Er wollte sich eicht unnötig vor Mondra demütigen. Er war hoffnungslos verliebt in sie und konnte nicht aufgeben, obwohl sie ihm schon vor einiger Zeit klipp und klar gesagt hatte, daß sie *nichts* an ihm attraktiv oder begehrenswert fand.

“Er verzeiht mir nicht, daß ich Perry dazu veranlaßt habe, ihm den Zugang zu den Versorgungseinheiten zu verwehren. Dadurch hat er ständig Hunger, was seine Laune noch verschlimmert. Mein zweiter Minuspunkt kam hinzu, als ich ihn am Verlassen der KAURRANG gehindert habe, um die Mourmalen anzugreifen”, sagte Mondra achselzuckend und steckte den Strahler ein. “Was für eine peinliche, unnötige Situation. Schätze, ich werde wohl von jetzt an meinen SERUN wirklich nicht mehr ablegen dürfen.”

Zumindest die Handschuhe zog sie aus; sie befestigte sie am Gürtel. Dadurch fühlte sich die Terranerin gleich wohler.

Von unten herauf erklang ein dünnes Trompeten, und ein feuchter Rüssel tätschelte ihre Hand. Überrascht sah sie nach unten, sie hatte gar nicht bemerkt, wann der kleine indische Elefant in die Zentrale gekommen war.

Unwillkürlich lächelte sie. “Ja, Norman, du wirst mich beschützen, nicht wahr?” Sie streichelte seinen ledrigen Kopf, auf dem noch dünne, jugendliche Härchen wuchsen. Seine Ohren wackelten heftig.

“Ich könnte dich ja auch beschützen, während du zum Beispiel mal duschest”, schlug Tautmo vor, mit treuherzigem Augenaufschlag. “Kleiner Scherz”, murmelte er schnell, als ihr Blick ihn traf, und er sah verlegen zu Boden.

Mondra schüttelte genervt den Kopf. Dann sah sie zu den beiden Swoons, die sich in einen hinteren Bereich der engen Zentrale verkrochen hatten, wo sie Hand in Hand standen.

“Tut mir leid, daß ihr das’ miterleben mußtet”, sagte sie.

Die Swoons, geniale Mikrotechniker und Angehörige eines der friedlichsten Völker der Milchstraße, hatten sich der Expedition trotz ihres Heimwehs angeschlossen. Sie erhofften sich dadurch eine schnellere Rückkehr nach Terra und von dort aus nach Swoofon. Bei Goriph war die Zeit der Empfängnis angebrochen, und Swoons konnten nur auf ihrem Heimatplaneten gebären. Das Unglück war über die beiden hereingebrochen, als sie gerade um ihre Entlassung bitten wollten. Durch Perry Rhodans Aufruf hatten sie jedoch ihre eigenen Bedürfnisse sofort hintangestellt.

“Ist schon gut”, sagte Treul sanft.

“Wir wissen, wie verschieden das Moralempfinden bei anderen Völkern ist”, fügte seine Gefährtin Goriph hinzu. “Trotzdem werden wir es nie verstehen lernen.”

Mondra seufzte. “So ist es eben. Wäre Poulton nur noch so groß wie ihr, würde er die Welt vielleicht mit anderen Augen sehen. Ertruser haben von Natur aus eine niedrige Reizschwelle, dafür können sie im Grunde

nichts. Trotzdem bedaure ich diesen Vorfall. Ich hoffe wirklich, daß er sich in Zukunft zusammenreißen wird. Ich für meinen Teil werde ihm einfach aus dem Weg gehen.”

“Insofern das bei der Enge in diesem Schiff überhaupt möglich ist”, meinte Tautmo.

Er schrumpfte zum zweiten Mal unter dem Blick, den sie ihm zuwarf. “Da hast du recht”, sagte sie.

Diese Bemerkung münzte sie eindeutig auf ihn. Immerhin nutzte er häufig die Gelegenheit, sie irgendwo abzupassen, und sei es auch nur, um sich den nächsten Rüffel einzuholen.

Mondra kannte die Hartnäckigkeit solcher Männer noch aus ihrer Zeit als Artistin. Er war der Ansicht, daß nur Beharrlichkeit letztlich zum ersehnten Ziel führte. Irgendeine Möglichkeit würde es bestimmt geben, sie doch noch umzustimmen; daran klammerte er sich unumstößlich fest.

Von Männern wie Tautmo konnte sie jederzeit Anerkennung erwarten, aber das war nicht die, die sie sich wünschte. Das war kritiklose Bewunderung.

Sie hatte ihren harten Beruf aufgegeben, weil sie nicht genügend professionelle Anerkennung gefunden hatte. Nach zehn Jahren TLD\_Arbeit war sie aber auch dort nicht sonderlich weit gekommen. Poulton hatte genau gewußt, daß er sie mit dieser Bemerkung treffen konnte.

Nun aber hatte sie die Chance, aus dem Kreis der Namenlosen auszubrechen. Sie besaß genügend Erfahrung, eine hervorragende Ausbildung und eine ausgezeichnete körperliche Konstitution. Wenn sie sich bewährte, würde Perry Rhodan das bestimmt nicht vergessen. Und sie bekam die beste Referenz, die sie sich wünschen konnte.

\*

Als Perry Rhodan und die anderen kurz darauf eintrafen, fanden sie die gesamte Mannschaft—außer Foremon—in der Zentrale vor.

Der Ertruser hatte sich nach einigen Minuten wieder bei ihnen eingefunden, und er trug sogar seinen Anzug. Er hatte Mondra nicht angesehen, und sie hatte ihn nicht beachtet.

Keiner hatte seither ein Wort gesprochen, auch die Swoons und Tautmo nicht. Daher herrschte eine merkwürdige Ruhe, die den Ankömmlingen nicht entgehen konnte.

Mondra merkte, wie Reginald Bull die Stirn runzelte. Er zeigte seine Gefühle viel deutlicher als Perry Rhodan, wenngleich er dadurch auch nicht leichter durchschaubar war.

Beide waren Unsterbliche, mit jahrtausendelanger Erfahrung. Obwohl sie auf Mondra durchaus menschlich wirkten—im Gegensatz zu der fast automatenhaften Ska mit ihrem religiösen Tick—, waren sie auf eine gewisse Weise unnahbar, getrennt von allen *Normalsterblichen* durch eine unüberwindliche Mauer. Dies spürte man als erstes an ihrer faszinierenden Ausstrahlung. Man konnte Unsterbliche nicht übersehen, wenn sie einen Raum betraten. Sie besaßen eine besondere Art von Anziehungskraft, die zugleich abschreckte.

Bei Perry Rhodan wirkte sich dies noch besonders durch seinen auffallenden Anzug aus, ein Geschenk der Galornen, dessen dunkelblaues Schimmern allein schon geheimnisvoll wirkte.

“Ist hier bei euch irgend etwas vorgefallen?” wollte Perry Rhodan wissen.

Der argwöhnische Ton, in seiner Stimme entging Mondra nicht. Ihm kam diese Ruhe seltsam vor. Das konnte sie ihm nicht verdenken. Schließlich hatte er schon einmal miterlebt, wie Poulton ihr beinahe an die Gurgel gegangen war.

“Nichts, wieso?” erwiderte Mondra und zeigte eine harmlose Miene, natürlich nicht zu übertrieben. “Die KAURRANG hat gezeigt, daß sie einiges draufhat—and wir auch, hoffe ich.”

Sie fühlte den nachdenklichen Blick der grauverhüllten Augen auf sich ruhen und lächelte munter.

“Mir ist das Herz beinahe stehengeblieben, als ihr plötzlich eingegriffen habt”, meinte Reginald Bull.

“Ja, Poulton hat ein überaus waghalsiges, aber erfolgreiches Manöver durchgeführt”, stimmte sie ihm zu. “Angesichts der Situation war es sehr heikel, aber unbedingt notwendig. Ich bin froh, daß alles gut ausgegangen ist.”

Der durchdringende Blick löste sich von ihr. “Ja, wir auch”, gestand Perry “Wir haben wieder einmal in

letzter Sekunde Glück gehabt. Siebenton hat uns eingeladen, auf seinem Kreuzmond mitzufliegen, aber wir wollten natürlich zu euch. Wir können demnächst starten."

"Es ist alles bereit", rörte der ertrusische Pilot.

"Sehr gut. Bis gleich."

Die beiden Unsterblichen verschwanden, Ska Kijathe blieb zurück.

"Also, was war hier wirklich los?" wollte sie wissen. Sie redete sonst nicht viel, zeigte sich zumeist vergeistigt.

"Ich weiß nicht, was du meinst", versetzte Mondra Diamond spitz. "Wir haben hier die Stellung gehalten, das ist alles. Gemäß unseren Befehlen."

"Zum Glück ist dem Schiff nichts passiert", sagte die Systemanalytikerin und ging zu ihrem Platz, um mit dem Bordrechner über den Zustand des Schiffes zu kommunizieren. "Hat Aura genau das getan, was verlangt wurde?"

"Brav wie ein Lämmchen", antwortete Poulton Kreyn. "Keine Mucken, kein gar nichts."

Plötzlich neugierig geworden, näherte sich Mondra ihr. "Hast du etwas anderes erwartet?"

"Nicht unbedingt", sagte Ska. "Aber wie ich schon sagte, habe ich das Gefühl, als ob Aura etwas vor uns verbirgt. Dieses Gefühl habe ich immer noch, und wir sollten es durchaus ernst nehmen. Ich möchte gern herausfinden, was dieses *Etwas* ist."

"Das Signal kommt herein", unterbrach Kreyn, der den Funk überwachte. "Ich gebe Perry Bescheid. Wir können starten."

Für einen kurzen Moment trafen sich sein und Mondras Blick, und beide schauten schnell beiseite. Der Haß zwischen ihnen schwelte weiterhin, doch der Ertruser hatte wenigstens eingesehen, daß er sich während der Expedition zurückhalten mußte.

Mondra wußte, daß er natürlich ebenso eine Auseinandersetzung mit Perry Rhodan vermeiden wollte. Er hatte sich als fähiger Pilot beworben; ein wenig Professionalität sollte er also zeigen.

Immerhin, und das war gut für sie beide, hatten alle Beteiligten über den letzten Streit geschwiegen, auch Ska gegenüber, die die Wahrheit sicherlich erraten hatte.

Bestimmt auch die beiden Unsterblichen. Aber sie respektierten ihre Haltung.

Mondra seufzte in sich hinein. Vielleicht wurde aus diesem jämmerlichen Haufen irgendwann doch noch eine anständige Mannschaft.

## 2.

### *Kolkenhain, Keudins Aufzeichnungen*

Ich bin Keudin. Die jüngsten Vorfälle haben mich dazu gebracht, von jetzt an schriftliche Aufzeichnungen zu führen.

Ich kann nicht genau erklären, warum ich das tue. Denn diese Arbeit ist so sinnlos, wie alles andere längst geworden ist. Dennoch habe ich das Bedürfnis, vom Vergessenen Volk zu berichten, das zum Untergang verurteilt ist. Das Vergessene Volk sind wir.

Heute sind Kull, Sedro, Ringan und viele andere gestorben.

Ich schreibe bewußt *gestorben*, nicht *sie gingen ins Tod\_Erleben über*. Denn das können wir nicht mehr. Sie sind *tot*.

(Ich muß eine Pause machen, so sehr ergreift mich das Entsetzen.)

Sie sind alle sehr viel jünger gewesen als ich. Ringan hat nicht einmal mehr das göttliche Sternlicht erlebt. Ich empfinde es als blanken Hohn, daß ich als der Älteste immer noch weiter lebe, während meine Artgenossen nacheinander zugrunde gehen.

Zum Teil sind sie an Schwäche gestorben, aber nicht alle. Sedro und Ringan starben im Kampf gegen den Marmelore. Es ist von vornherein ein aussichtsloser Kampf gewesen, aber sie haben nicht aufgeben

wollen.

Meine Hand zittert immer noch, während ich dies niederschreibe. Fast verläßt mich die Kraft, doch ich darf mich nicht so gehenlassen.

Es ist eine aberwitzige Ironie, daß wir nicht einmal mehr die technischen Mittel zur Verfügung haben, um solche Aufzeichnungen ohne mühsamen Aufwand zu führen. Aber vieles ist einfach kaputt, und wir können es nicht reparieren. Wir haben noch Glück, daß immerhin die Wärme\_ und Luftregulierung funktioniert.

Viele haben sich in ihren Hütten verkrochen und verdämmern den Tag. Sie hoffen auf diese Art und Weise ihren Hunger vergessen zu können.

Ich alter Narr! Ich verbrauche unnötige Energie mit dem Schreiben. Aber was soll ich sonst tun? Ich habe Angst. Angst, daß es wahrhaftig kein Tod\_Erleben mehr für mich gibt, seitdem das Sternlicht erloschen ist. Angst, daß ich dereinst der Letzte meines Volkes sein werde. Mich weiterhin an mein Leben klammere, weil es kein TodErleben mehr gibt. Kann man sich das vorstellen?

Ich kann es nicht. Ich kann mich erinnern, daß es irgendwo in Himmelreich Völker gibt, die niemals vom Sternlicht durchleuchtet und erfüllt wurden. Sie glauben nicht an ein Tod\_Erleben, und sie sind entsprechend aggressiv und grausam. Wird das nun auch aus den Mönchen? Sie sind so viel stärker als wir, voller Lebenskraft. Wir verdämmern nun unsere Tage, doch sie müssen weiterhin für Recht und Ordnung sorgen. Was wird nun aus Shaogen, dem wunderbaren Reich?

Wir werden einfach dahingehen, uns auflösen ins Nichts. Nachdem unsere Bedeutung schon dahin ist, ist es bis zum endgültigen Vergessen kein großer Schritt mehr. Doch bisher haben wir immer an die Erfüllung des TodErlebens geglaubt ...

(Nein, ich darf nicht darüber nachdenken, schon gar nicht darüber schreiben. Es ist zu furchtbaß.)

Ich weiß nicht genau, was geschehen ist. Das Erlöschen des Shaogen\_Sternlichts ist schon mehrere ZehnerZyklen her. Inzwischen hat die Zahl unserer Nachkommenschaft rapide abgenommen. Trotzdem erscheinen mir selbst die wenigen Geburten immer noch wie ein Wunder. Diese Kinder sind natürlich alle sehr schwächlich, von einer unüberwindlichen Trauer durchdrungen, die von uns auf sie übergegangen ist. Sie wissen nicht, welchen Verlust wir erlitten haben, doch sie spüren, daß ihnen etwas sehr Wichtiges, Unerlässliches fehlt. Sie haben keinen starken Lebenswillen mehr, doch die Angst vor dem Nichts ist bei manchen noch größer, weswegen Sedro und Ringan sich auch zum Kampf entschlossen hatten.

Und ihr Opfer hat auch etwas genutzt, so konnten wir wenigstens das Nest des Marmellore aufspüren. Seine Eier helfen uns gerade so über die nächste Zeit hinweg, aber es ist natürlich nicht die richtige Nahrung. Zu wenig zum Leben, zum Sterben aber zu viel. Ich weiß wirklich nicht, wie das weitergehen soll. Ich kann erneute Selbstopferungen nicht zulassen, trotzdem brauchen wir Nahrung.

Früher haben wir uns nicht auf die Suche danach machen müssen ...

\*

Es scheint so, daß sich seit Erlöschen des Sternlichts überhaupt niemand mehr an uns erinnert. Wir werden nur noch als das unbedeutendste aller Völker des Himmelreichs im Uralten Archiv bewahrt werden, in irgendeinem verstaubten Winkel, zusammen mit anderen vergessenen Datenspeichern.

Es ist vermessens genug anzunehmen, daß wir uns *überhaupt* in diesem Archiv befinden sollen ... aber daran muß ich einfach glauben.

Wir mögen ein kleines Volk sein, das niemals die Raumfahrt betrieben hat. Aber wir sind nicht dumm, und wir haben das Wissen bewahrt. Wir kennen das Volk der Mönche, auch noch nach der langen Zeit. Wir erinnern uns an sie.

Tausende von Jahren sind es jetzt schon! Und das bringt mich dazu, doch einen Sinn in meinen Aufzeichnungen zu sehen: damit wenigstens unsere späteren Nachkommen, falls sie sich anpassen können und es noch welche geben wird, sich an uns erinnern werden und erfahren, welche Bedeutung wir einst hatten ...

Unsere Aufgabe war es seit "Icher, über die Tetragonalen zu wachen. Der erste Shaogen\_Seelenhirte hat

sie erbauen lassen, und darin ist der gesamte Wissensschatz gespeichert. Hier auf Kolkenhain befindet—sich also das *wahre* Uralte Archiv.

Doch niemand interessiert sich mehr dafür. Seit Hunderten von Jahren ist kein Seelenhirte mehr bierhergekommen, um sich dieses Wissen anzueignen. Das kann ich gar nicht verstehen.

Doch muß ich gestehen, daß keiner von uns viel darüber nachdachte, denn wir führen schließlich unser eigenes Leben. Es lag nie in unserem Interesse, sich in die Belange der Mönche einzumischen. Wir haben die Pflicht der Wache an jede Generation weitergegeben, weil so die Vereinbarung zwischen unseren Urahnen und dem ersten Seelenhirten lautete.

Als Gegenleistung dafür wurden wir mit dem versorgt, was wir am nötigsten brauchen. Über viele Jahrhunderte und Zehner\_Zyklen hinweg. Das bedeutete, daß wir immer noch unsere Pflicht zu erfüllen hatten, auch wenn wir keinen Kontakt mehr bekamen.

Doch nun sind sogar die Lieferungen ausgeblieben. Wir sind völlig in der Kälte, wir wissen nicht, was aus den Mönchen geworden ist. Haben sie sich verändert? Oder existieren sie nicht mehr? Wurde mit dem Erlöschen des Sternlichts auch die letzte Erinnerung an uns ausgelöscht?

Ich finde keine Antwort darauf, und inzwischen ist es auch nicht mehr von Bedeutung. Nichts ändert sich, wir sind verlassen, wir leiden schrecklichen Hunger, und die Trauer droht uns mehr und mehr zu übermannen.

Ich möchte aber nicht aufgeben, deshalb zwinge ich mich zum Schreiben, auch wenn ich dabei viel Energie verbrauche. Ich kann nicht zusehen, wie sie alle dahinsiechen, und ich weigere mich, mich in mein Bett zu verkriechen und auf das Nichts zu warten. Ich will es noch nicht erfahren. Wenn meine Zeit gekommen ist, werde ich früh genug wissen, was aus unserem Glauben und dem Göttlichen geworden ist.

Die letzte Erfahrung meines Lebens, die ich niemandem mehr mitteilen kann. So ist sie im Grunde überflüssig. Aber wir können ihr nicht entgehen, nicht wahr?

Gerade eben ist Prurro zu mir gekommen. Meine jüngste Tochter. Es schmerzt mich sehr, sie leiden zu sehen. Sie ist die letzte Überlebende meiner Familie, alle anderen haben mich längst verlassen. Die meisten schon vor dem Erlöschen des Sternlichts, die anderen danach.

Ich habe sie alle überlebt, wie es meistens bei Vorstehern vorkommt. Man wird dazu geboren und eines Tages auserwählt, doch die lange Lebenskraft kann man seinen Kindern nicht vererben. Sie kommt willkürlich vor.

Prurro ist kurz vor dem schrecklichen Stillstand geboren worden. Ich habe sie allein aufgezogen, deshalb hänge ich so sehr an ihr. Sie war so ein hübsches Kind, fröhlich und klug.

Doch nun ist sie schon so gebeugt wie eine alte Frau, mit langer Nase und fahler Haut.

“Was schreibst du da?” fragt sie mich.

Ich muß beinahe lächeln. Es ist seltsam, diese Szene synchron mitzuschreiben, doch irgendwie hat es mich gepackt, ich kann ‘nicht mehr aufhören.

“Ich schreibe über uns”, antworte ich ihr. “Über die letzten Lebens\_Zyklen unseres Volkes, bevor wir alle dahingegangen sind.”

“Warum?”

“Weil es meine Aufgabe als Vorsteher ist, das Erbe zu bewahren.”

“Aber Vater, niemand wird mehr kommen. Unsere Aufgabe ist beendet. Sie haben uns vergessen, oder sie brauchen uns nicht mehr. Jahrtausendelang hat kein Seelenhirte uns mehr besucht. Seit dem Erlöschen des Göttlichen wird es andere Aufgaben geben.”

“Aber möglicherweise liegt in den Tetragonalen die Lösung verborgen”, wende ich ein. “Vielleicht gab es dereinst etwas Ähnliches oder eine Erinnerung an die Zeit vor den Seelenhirten. Warum kommen sie nicht hierher und überzeugen sich? Es ist ihr Archiv, ihr Wissen.”

“Dann sollten wir doch versuchen, das Archiv zu durchsuchen”, schlägt Prurro vor.

Darüber hat noch keiner von uns je nachgedacht. Wie kommt sie plötzlich darauf?

“Ich weiß nicht”, meine ich vorsichtig.

“Ist es denn verboten worden?” fragt sie.

Ich denke nach. “Nein.”

Ich bin nicht sicher, aber ich glaube, nicht. Aber wer könnte das heute noch nachprüfen? Niemand erinnert sich mehr an uns.

“Dann sollten wir es tun.”

“Warte, Prurro! Das müssen wir mit den anderen besprechen. Bedenke, wieviel Wissen dort verborgen liegt. Bestimmt können wir gar nicht mit der Technik umgehen, um es abzurufen.”

“Und wennschon, Vater. Was sollen wir sonst tun? Ich habe keine Lust, herumzuliegen und ständig an meinen Hunger denken zu müssen. Und darauf zu warten, daß meine Nase immer länger wird!” Ihre riesengroßen, rötlichvioletten Augen werden feucht.

“Prurro, aber das kann uns nicht weiterhelfen”, sage ich leise. “Wem sollten wir unser Wissen mitteilen, sollten wir wirklich eine Lösung finden?”

Sie deutet auf mein Tagebuch. “*Wem* willst du das hier mitteilen?” fragt sie hart. “Die Nachkommen werden sich nicht mehr dafür interessieren, in zehn oder zwanzig Jahren—es nicht mehr *können*.”

Sie nähert sich mir, während ich eifrig weiterschreibe. Ihre Worte spornen mich nur noch mehr an; obwohl ich genau weiß, daß ich gegen die Zeit und gegen jede Vernunft anschreibe.

“Wir werden *sterben*, weil wir *dumm* sind”, flüstert sie.

Wie recht sie hat, o ja, wie sehr.

Die Angst übermannt mich beinahe, aber ich schreibe weiter. Vielleicht nutzt das Buch eines Tages mir selbst, vielleicht kann ich mich daran festklammern, so, wie meine Tochter an der Hoffnung festhält, etwas in den Archiven zu finden ...

### 3.

#### *Wolkenort*

Die Reise verlief ohne Komplikationen. In der Heimat der Mönche herrschte im großen und ganzen Ruhe; lediglich aus den Funksprüchen ließ sich entnehmen, daß die Einheiten des Traal in weiten Teilen von ShaogenHimmelreich, aktiv waren. Die Schlacht von Mourmalin war nur der Auftakt gewesen, um massiv aufzutreten doch Houcho Maull, die grausame neue Führerin des Gegenkultes, konnte noch keinen eindeutigen Sieg erringen,

Trotz des fehlenden Shaogen\_Sternlichts erwies sich der galaktische Friede weiterhin als einigermaßen stabil. Bisher war es den Anhängern des Traal nicht noch einmal gelungen, ein ganzes System auf ihre Seite zu bringen. Möglicherweise hatte der Versuch, den legendären Seelenhirten Siebenton und seinen ebenfalls legendären KREUZMOND VON WOLKENORT zu vernichten, bei vielen Empörung hervorgerufen.

Houcho Maull schien das erkannt zu haben, denn sie unterband vorerst alle weiteren Gewaltausschreitungen—von gelegentlichen Scharmützeln mit Korter und seinen Außenwächtern an den Brennpunkten abgesehen.

Vorerst konnte man sagen, daß die religiöse Auseinandersetzung stagnierte. Siebenton wußte die Kampfeinheiten der Außenwächter bei Korter in guten Händen, auch wenn der Anführer des Ordens manchmal zu übertriebener Strenge oder gar düsteren Anwandlungen neigte. Im Moment konnte Siebenton seine volle Aufmerksamkeit auf die unerwarteten Gäste richten.

Seine Hoffnung lag darin, daß die Suche der Terraner nach den geheimnisvollen Baolin\_Nda und das Erlöschen des Sternlichts in irgendeinem Zusammenhang standen. Gut sechzig Jahre waren bereits vergangen, und er war sich darüber im klaren, daß die Situation mit dem Traal früher oder später erneut eskalieren mußte. Sie würden wieder versuchen, ihn oder die anderen beiden Seelenhirten zu töten und die hochangesehene Stellung der Mönche zu demontieren.

Wenn Houcho Maull siegte, das wußte Siebenton, stand Shaogen\_Himmelreich eine dunkle Zeit bevor.

Doch zunächst griff sie nicht das Zentrum der Mönche an; im Wolk\_System, 13.450 Lichtjahre vom galaktischen Zentrum entfernt, war alles wie immer.

“Das ist aber schön hier”, bemerkte Tautmo Aagenfelt fast andächtig, während er das Holorama betrachtete.

Die KAURRANG flog durch eine Zone mit hoher Sternendichte. Der Rote Riese namens Wolk wurde von 17 Planeten umkreist. Nummer eins bis zehn waren merkurähnliche Glutplaneten, 14 bis 16 lebensfeindliche Gesteinskugeln, Nummer 17 ein jupiterähnlicher Riese. Auf den Planeten elf bis dreizehn war Leben möglich, jedoch war lediglich die Nummer zwölf, Wolkenort, bewohnt.

Es war ein erdähnlicher Planet mit angenehmen Lebensbedingungen. Nur ein Dutzend größere Städte war errichtet worden, da die Mönche Wert auf naturverbundenes Leben legten—das heißt, sie nutzten die Technik lediglich als Unterstützung, legten aber zumeist lieber selbst Hand an.

Die Inverse Wache, Residenz des Seelenhirten, befand sich bei der Dreimillionenstadt Bleuht. Ein unscheinbares, von weißen Sand überzogenes Landefeld von etwa 24 Quadratkilometern Größe, das als Verkehrsknotenpunkt für Gleiter und Landefähren diente. Niemand, der nicht eingeweiht war, hätte darunter ein gewaltiges Areal vermutet—von gut 3000 Metern Tiefe und mehr als tausend Metern Ausdehnung nach jeder Seite.

Raumschiffe durften auf Wolkenort nicht landen. Die KAURRANG wurde daher neben dem Kreuzmond im Orbit geparkt, und Siebenton bot Perry Rhodan und seinen Gefährten an, mit auf seiner Fähre zur Inversen Wache zu fliegen.

“Wir müssen eine Wache zurücklassen”, bestimmte Rhodan. “Treul und Goriph sollten auf alle Fälle mitkommen, auch Ska und Tautmo.”

“Bleiben nur noch Poulton und ich sowie Foremon, der nach wie vor in Ruhe gelassen werden will”, sagte Mondra Diamond sarkastisch.

“Ich bleibe an Bord”, verkündete Poulton Kreyn überraschend. “Es ist vielleicht besser, wenn die Mönche nicht durch mich geschockt werden, immerhin bin ich fast doppelt so groß wie sie und sehr viel korpulenter.”

“Daran habe ich auch gedacht”, stimmte Rhodan zu. “Es freut mich, daß du das selbst einsiehst, Poulton.”

“Und keine Sorge, ich werde die Versorgungseinheit schon nicht knacken”, fügte der Ertruser mit einem kalten Lächeln hinzu. “Abgesehen davon ist es sicherlich nicht schlecht, wenn ich mit dem Schiff im Hintergrund bleibe, falls sich wieder einmal eine prekäre Situation zeigt. Bisher hat sich das ja bewährt.”

Rhodan nickte. “Allerdings.”

“Ich würde gern mit euch mitkommen, sozusagen als Leibwache”, bat Mondra.

“Einverstanden.” Rhodan verließ als erster die Zentrale, die anderen folgten ihm.

Mondra und Bull gingen gemeinsam, und sie merkte, wie der rothaarige Unsterbliche sie musterte.

“Du willst nicht mit Poulton allein an Bord bleiben, stimmt’s?” fragte er leise.

“Ich verstehe nicht, was du meinst”, gab sie zurück.

“Dann erklär’ ich es dir”, sagte er. “Da ich diese Mannschaft ausgesucht habe, fühle ich mich gewissermaßen verantwortlich dafür, was mit jedem einzelnen von euch geschieht. Natürlich will ich mich nicht als Kindermädchen aufspielen, aber ich habe so den Eindruck, als ob das zwischen dir und Poulton eine ziemlich ernste Geschichte ist.”

Sie sah ihn von der Seite an. “Ich finde es sehr nett, daß du dir solche Gedanken machst”, meinte sie aufrichtig. “Aber ich glaube nicht, daß du eingreifen mußt. Damit werde ich schon alleine fertig.”

“Ich könnte mit ihm reden.”

“Lieber nicht. Das hat Perry schon getan. Poulton hat sich jetzt auch sehr vernünftig gezeigt; findest du nicht?”

“Ja. Das überrascht mich, aber vielleicht fängt sein Gehirn allmählich wieder zu arbeiten an.” Bull lächelte. “Gut; ich werde mich nicht mehr einmischen. Falls du jedoch einmal Probleme haben solltest, zögere

bitte nicht, dich an mich zu wenden.”

“Einverstanden.” Sie lächelte zurück.

Und plötzlich fühlte sich Mondra nicht mehr so unendlich weit entfernt von allem, was ihr vertraut war, und verlassen. Die Auseinandersetzung mit dem Ertruser hatte sie mehr Nerven gekostet, als sie sich eingestehen wollte. Doch vielleicht renkte sich alles wieder ein, immerhin hatte Poulton sich auf einmal einsichtig gezeigt.

Dienstlich konnten sie also wieder zusammenarbeiten. Und auf privater Ebene, durfte sie ihm eben nicht begegnen.

Jedenfalls hatte sie Norman sicher untergebracht. Poulton hatte vielleicht deswegen versprochen, sich nicht an den Versorgungseinheiten zu schaffen zu machen, weil er insgeheim auf einen frisch erlegten Happen gehofft hatte.

Mondra hatte etwas Derartiges vermutet und einen ungewöhnlichen Besuch gemacht—and Foremon hatte sich überraschenderweise tatsächlich bereit erklärt, auf den Elefantenjüngling aufzupassen. Was lediglich bedeutete, daß der Kleine Unterschlupf in seiner Kabine nehmen durfte, doch das genügte der ehemaligen Agentin. Der Ertruser würde es nicht wagen, sich mit dem Adlaten anzulegen.

\*

Obwohl Siebenton seine Rückkehr und die Ankunft von Gästen aus einer anderen Galaxis angekündigt hatte, erregten Perry Rhodan und seine Gefährten erhebliches Aufsehen.

Die Mönche waren froh, ihren Seelenhirten gesund und unversehrt zu sehen. Die Neuigkeiten waren längst vorausgeseilt, und in der Inversen Wache hatte Unsicherheit geherrscht. Doch Siebenton konnte seine Artgenossen beruhigen, das Überraschungsmoment war vergangen, und die Traal\_Gegenkultler würden es vorerst wieder schwer haben, sich durchzusetzen.

Die nächste Aufregung gab es, als Siebenton seine Absicht bekanntgab, die fremden Gäste das Uralte Archiv betreten zu lassen.

Das konnte doch nicht sein Ernst sein! Aufregung herrschte unter den Mönchen in der Inversen Wache.

Perry Rhodan zeigte sich ein wenig überrascht über den vehementen Widerstand von Siebentons Ratgebern.

Doch der Seelenhirte bewahrte bei allen Diskussionen seine Ruhe.

“Ich breche damit eine Vorschrift, die vor mindestens zwanzigtausend Jahren eingeführt worden ist”, erklärte er dem Terraner. “Der Protest meiner Ratgeber ist absolut berechtigt.”

“Ist diese Vorschrift tatsächlich immer eingehalten worden?”

“Allerdings. Kein anderer außer dem jeweils amtierenden Seelenhirten hat das Archiv seit Errichtung betreten. Auch kein einfacher Mönch oder Priester.”.

Perry Rhodan runzelte die Stirn. “Dann wäre es vielleicht besser, wenn wir draußen warten würden und dich von hier aus bei der Suche unterstützen.”

“Das ist nicht notwendig, Perry Rhodan. Ich als Seelenhirte bin dazu befugt, diese Vorschrift außer Kraft zu setzen. Die Aufregung meiner Mönche wird sich bald legen, schließlich sind sie an meine unvorhersehbaren Handlungsweisen allmählich gewöhnt.”

Die Mimik in Siebentons Gesicht war entfernt menschlich, und Rhodan interpretierte ein Lächeln, als sich die weiß und blau geschuppte Haut rund um die Atemöffnung leicht kräuselte.

“Ungewöhnliche Zeiten erfordern auch ungewöhnliche Verhaltensweisen”, fuhr er fort. “Und gerade mein Ruf war stets, ungewöhnlich zu sein, schon als ich noch eine junge Frau war. Also sollte ich konsequenterweise diesem Ruf auch weiterhin gerecht bleiben.”

Reginald Bull schmunzelte. Während der Reise ins Wolk\_System hatten Perry Rhodan und er einiges über die Mönche und deren soziales Umfeld erfahren. So wußten sie mittlerweile, daß die Mönche stets als weibliche Wesen geboren wurden, sich aber nach rund 120 Jahren in Männer verwandelten. Während sie als

Frauen eher zu körperlicher Arbeit herangezogen wurden, waren sie als Männer für "geistige" Tätigkeiten besser geeignet.

Bull gefielen unkonventionelle Leute seit "Icher, um so mehr, wenn sie noch die Anführer ihres Volkes waren. Starre Regeln und Tabus hatten ihn schon immer herausgefordert.

"Siebenton wird mir immer sympathischer", raunte er Perry Rhodan zu, während sie dem Seelenhirten folgten.

"Das kann ich mir denken", kam es zurück.

Die Ratgeber begleiteten die Gruppe ebenfalls, vor allem an den kleinen, für sie merkwürdig gestalteten Swoons zeigten sie sich interessiert.

"Also ist euer Spezialgebiet die Technik, wie bei den Caliguren?" meinte einer.

"Allerdings", antwortete Treul. "Wir entwickeln Mikrotechnik und arbeiten schon sehr lange mit den Terranern, speziell mit Perry Rhodan, zusammen."

"Dann müßt ihr hoch angesehen sein!"

"Wie man's nimmt. Viele bezeichnen uns als *Gurken*."

"*Gurken*? Was ist das?"

"Ein Gemüse."

Die kreisförmigen gelben Augen des Mönchs blinzelten erstaunt. "Empfindet ihr das nicht als diskriminierend?"

Reginald Bull verlangsamte seinen Schritt und drehte sich um. Eine feine Röte überzog sein kantiges Gesicht. "Es ist jedenfalls nicht so gemeint", sagte er schnell.

"Das stimmt", sagte Treul höflich. "Trotzdem ist es nicht angenehm, nahezu immer so bezeichnet zu werden. Sicher, für die Terraner mögen wir wie eine lebendig gewordene Karikatur aussehen. Aber schließlich sind sie auch keine ästhetischen Schönheiten, wie wir finden."

"Touche", lachte der unersetzte Terraner. "Du hast recht, Treul, und es tut mir leid. Ich werde in Zukunft versuchen, mich am Riemen zu reißen."

Das Uralte Archiv befand sich in den untersten Stockwerken der Inversen Wache, im östlichen Flügel am äußersten Rand der Gemächer und Schaltzentralen des Seelenhirten. Schon der Zugang war eine Besonderheit: eine schwarzmetallene, sehr aufwendig geschmiedete, vier Meter hohe Tür.

Die Ratgeber zogen sich zurück, sobald diese Tür erreicht war. Der eine oder andere versuchte nochmals, Siebenton eindringlich auf die Vorschrift hinzuweisen, schließlich war der wahre Charakter der Galaktiker unbekannt; doch ohne Erfolg.

"Ich bin mir darüber im klaren, daß wir die Fremden erst sehr kurz kennen, doch ich glaube, daß sie keine Feinde sind", wies der Seelenhirte alle Vorwürfe zurück. "Den Beweis werden wir hoffentlich bald erhalten. Ich verspreche mir sehr viel davon, mit ihnen gemeinsam nach diesen Baolin zu suchen, denn nur so können wir hoffen, daß das Shaogen\_Sternlicht uns wieder leuchten wird."

"Ich wünschte, ich könnte ebenso sicher sein", murmelte jemand aus dem Hintergrund.

"Wir haben nichts zu verlieren", fügte Siebenton hinzu. "Sollte Perry Rhodan uns angreifen wollen, braucht er nur seine Flotte zu rufen. Das Himmelreich ist durch die Angriffe des Traal zerrissen genug. Doch er hat eine Mission zu erfüllen und auch ich. Seine Kenntnis über die Baolin kann nicht zufällig sein."

Damit war alles gesagt, und die Ratgeber zogen sich—unruhig, aber gehorsam—zurück. Für alle Fälle postierten sie Wachen in der Nähe des Archivs. Ansonsten vertrauten sie auf Siebentons ungewöhnliche Geistesgaben; einen Seelenhirten wie ihn hatte es wahrscheinlich nie zuvor gegeben; zumindest war kein vergleichbarer Mönch in der Geschichtsschreibung erwähnt.

Siebenton hatte seine Qualitäten als Seelenhirte bewiesen. Vielleicht war es tatsächlich an der Zeit, mit den Traditionen zu brechen, da das Göttliche sie verlassen hatte.

\*

“Nun bin ich gespannt”, äußerte sich Reginald Bull, nachdem Siebenton die Tür geöffnet hatte und als erster eingetreten war. Die beiden Swoons folgten als nächste, Mondra Diamond ging als letzte, nachdem sie sich nach allen Seiten umgesehen hatte.

Die runde Kammer durchmaß nur sieben Meter. Bis in zwei Meter Höhe waren die Wände mit SpeicherKristallen in beschrifteten Halterungen bedeckt. Es gab nur einen einzigen Hocker vor einem Tisch, auf dem sich ein Lesegerät befand.

Das einzig Auffällige in diesem spartanischen Raum bildete eine viereckige gelbe Säule von einem Meter zwanzig Höhe, mit einer Menge Kipp- und Sensorschaltern und einem acht mal acht Zentimeter großen Display. Dieses Display war dunkel.

“Ist das nicht ein wenig ... hm ... mickrig?” äußerte sich Tautmo Aagenfelt vorsichtig.

Von einem jahrtausendealten Archiv konnte man sich eigentlich mehr erwarten. Auch Perry Rhodan machte ein enttäusches Gesicht.

“Es hat seine Zwecke stets erfüllt”, belehrte Siebenton den Hyperphysiker. “In einer großen Galaxis wie Himmelreich gibt es stets vordringliche Aufgaben. Zwar habe ich mich hierher immer wieder zurückgezogen. Aber ich habe mich dennoch viel zu selten hier aufgehalten.”

“Aber das sind doch viel zu wenige Daten!” protestierte Reginald Bull. “Eure Geschichsschreibung reicht doch zwanzigtausend Jahre zurück!”

“Ich weiß, und dennoch wird hier alles verzeichnet sein. Ich habe bisher auf alle Fragen eine Antwort gefunden.”

Rhodan deutete auf das Schaltpult. “Was hat das für eine Bedeutung?”

Seine Augen weiteten sich leicht, als er Siebentons Antwort hörte: “Ich weiß es nicht. Die Bedienungsweise ist irgendwann einmal verlorengegangen. Ich habe selbst auch noch keine Zeit gehabt, mich eingehend damit zu befassen.”

“Gibt es vielleicht irgendwelche Hohlräume, wo sich der Rest befindet?” wollte Reginald Bull mit leiser Hoffnung wissen.

Doch auch er wurde enttäuscht. “Nein. Es existiert nur diese eine Kammer.”

Bull seufzte. “Na dann ... machen wir uns mal an die Arbeit.”

#### 4.

#### *Kolkenhain, Keudins Aufzeichnungen*

Die Lage wird immer ernster. Meine arme kleine Prurro, sie ist so sehr von Nasenschmerzen gequält, daß sie kaum mehr denken kann. Ich habe mich inzwischen daran gewöhnt, denn in meinem Alter verfällt der Körper ohnehin langsam, und man wacht jeden Tag mit einem anderen kleinen Leid auf. Außerdem nimmt man viel weniger zu sich.

Aber für die Kinder ist der Mangel natürlich fatal, und wenn wir nicht bald Hilfe bekommen, werden wir die Letzten unseres Volkes sein, und es wird keinen mehr nach uns geben.

Es hat auch wieder einige Opfer gegeben. Der Shh’taterone geht um.

“Diese alte Kindermär”, hat Prurro zu mir gesagt.

“Kindermär hin oder her, halte weiterhin dein Heim verschlossen, ob du nun anwesend bist oder nicht”, habe ich sie ermahnt.

“Wozu sollte das gut sein? Niemand hat den Shh’taterone je gesehen.”

“Natürlich nicht. Er wird für uns erst in der Wärme unseres Heims sichtbar, Kind. Und wenn du ihn siehst, ist es zu spät. Er *saugt* dich aus, alles aus dir, bis nichts mehr übrigbleibt. Auch das TodErleben ist dir dann verwehrt.”

“Ist das denn heute noch schlimm, Vater? Das Shaogen-Sternlicht ist ohnehin erloschen, und wir treiben alle ins Nichts davon.”

Es ist schwierig, jemandem etwas begreiflich zu machen, woran er nicht glaubt. Prurro kann sich unter dem Shh'taterone nichts vorstellen, denn man sieht ihn wirklich nicht. Er paßt sich hervorragend der Umgebung an, versteht alle Taktiken des Anschleichens und Verbergens. Er schlägt plötzlich zu, keiner kann ihm entkommen. Wärme zieht ihn magisch an, obwohl er dann seine Anpassungsfähigkeit verliert und eine auffallende Farbe annimmt.

Am liebsten überrascht er seine Opfer, wenn sie entspannen oder schlafen. Und nur, wenn sie allein sind. Größere Ansammlungen mag er nicht, vielleicht fürchtet er sich, ich weiß es nicht. Aber er ist ein sehr heimlicher Räuber, der eine ganz spezielle Jagdtechnik entwickelt hat, von der er niemals abweicht.

Also haben wir vor langer Zeit Zahlenschlösser an unseren Hütten angebracht, damit er sich nicht einfach heimlich hineinschleichen und sein Opfer dann überraschen kann. So verschließen wir unser Heim, wenn wir zu Hause sind und wenn wir es verlassen.

Glücklicherweise weiß ich nicht, wie der Shh'taterone aussieht, denn ich habe nie einen gesehen. Aber ich weiß, daß es ihn gibt. Welchen Sinn hätten unsere Schlosser denn sonst? Der Marmellore und die anderen Räuber sind bei weitem nicht so gefährlich für uns. Sie meiden unsere Siedlung; wenn überhaupt, greifen sie nur an, wenn sich einer von uns weiter hinauswagt und ohne Begleitung. Es war schon schwierig für uns, überhaupt ein MarmelloreNest zu finden und den Brüter zu überwältigen.

Jedes Leben existiert hier nur sehr selten; am seltensten kommt sicherlich der Shh'taterone vor. Vielleicht hält er auch einen langen Hungerschlaf, wenn er nicht genug Nahrung findet, und erwacht erst, wenn das Wetter günstiger ist.

Doch jetzt ist er wach, das weiß ich. Wir haben einige Tote gefunden, von denen nur noch eine leere Hülle übriggeblieben ist. Kein normaler Tod kann so eine Entstellung verursachen, nicht über Nacht. Von den Überlieferungen her gibt es für mich keinen Zweifel, daß der Shh'taterone wieder umgeht, zum ersten Mal seit langer Zeit, weil manche ihre Türen nicht mehr verschließen.

Drei sind schon tot. Wie viele werden noch folgen? Ich muß Prurro davor bewahren, um alles, was mir heilig ist. Irgendwo muß es noch etwas Göttliches geben, es kann nicht sein, daß mit dem Erlöschen des Sternlichts alles erloschen ist—Glauben und Hoffnung, Vertrauen und Verläßlichkeit.

Prurro glaubt natürlich nicht an diese "Kindermär", denn bis vor kurzem hat sie noch nie von dem Shh'taterone gehört. Sie hat ihre Tür bisher aufgrund ihrer Erziehung verschlossen und nicht, weil sie an den Räuber glaubt.

"Wenn du nicht weißt, wie er aussieht, warum glaubst du dann trotzdem hartnäckig an ihn?" hat mich Prurro mit der ganzen Weisheit ihrer Jugend gefragt.

Ich kann sie ja verstehen. Dennoch halte ich an meinem Glauben fest. Doch ich ändere meine Taktik.

"Prurro, hat es dir bisher geschadet, stets dein Heim verschlossen zu halten?" fragte ich sie ganz nüchtern.

"Nein."

"Nun also, warum willst du jetzt damit aufhören?"

"Weil ich keinen Sinn darin sehe."

"Warum hast du es dann früher getan?"

"Aus Gehorsam dir gegenüber und weil ich noch glaubte. Aber das Sternlicht ist erloschen, und ich fühle mich kalt und leer."

Ich öffnete meine Arme und drückte sie an mich. Ihre Nase, die schon wieder ein Stück gewachsen war, war dabei ein wenig hinderlich. Prurro zitterte, vielleicht weil sie fror. So konnten wir uns wenigstens ein bißchen Schutz und eine Art Wärme geben, die die Technik uns nicht vermitteln kann.

"So glaub mir doch", sagte ich so sanft wie möglich. "Es gibt den Shh'taterone wirklich. Unsere Vorfahren haben deswegen die Schlosser angebracht, denn sonst hätten sie wirklich keinen Sinn, das ist wahr."

"Vielleicht ist er ja schon ausgestorben, Vater. Nicht nur wir, auch alle anderen werden immer weniger. Die Khukhetan ziehen nur noch in kleinen Gruppen über die Steppe, denn es gibt kaum mehr Grasknoten. Kolkenhain ist eine sterbende Welt."

“Mag sein, Prurro, aber ich will das Risiko nicht eingehen. Es tut uns nicht weh, wenn wir weiterhin vorsichtig sind. Vergiß nicht, die Toten hatten alle ihre Türen nicht verschlossen, im Gegensatz zu uns. Versprich mir, daß du deine Tür verschließt, auch wenn du keinen Sinn darin siehst.”

Sie hat mir das Versprechen gegeben.

Und dem Sternlicht sei Dank auch gehalten.

\*

Ich habe Prurros Vorschlag wegen der Tetragonalen mit der Gemeinschaft besprochen, doch bisher haben alle abgelehnt, in den Archiven zu suchen. Sie fürchten sich vor der gewaltigen Menge, und sie wissen auch nicht, wonach sie suchen müssen. Es geht uns zusehends schlechter, und wir haben Angst, den Faden zu verlieren.

(Ich merke das selbst, denn die Pausen zwischen dem Schreiben werden immer länger und immer häufiger muß ich noch einmal alles lesen, um mich zu erinnern, was ich überhaupt berichten will. Ich bitte also um Verzeihung, falls es ein wenig zusammenhanglos wird; in erster Linie bitte ich mich selbst darum, wenn ich wieder gesunden und diese Aufzeichnungen durchgehen sollte.)

Wir wollen nach wie vor sowenig Energie wie möglich verbrauchen und darauf hoffen, daß eines Tages Hilfe kommt.

Ja, und inzwischen geht der Shh'taterone weiterhin um und verbreitet Angst und Schrecken. Bisher nur ein gestaltloser Geist, zeigte sich vor zwei Tagen, daß Ungeheuer nicht unbedingt nur im Märchen vorkommen.

In jener Nacht brachte der Shh'taterone zwei meiner Freunde um.

Es ging alles ganz schnell. Wir hörten fürchterliche Schreie aus einer Hütte und liefen sofort hin, alle, die in der Nähe wohnten und aus dem Schlaf hochgeschockt waren.

Mir schwante bereits Schreckliches, als ich feststellen mußte, daß die Tür nicht verriegelt war. Und als wir dann hineinstürmten, mit allem möglichen “bewaffnet”, was wir in der Eile erwischen konnten, war schon alles vorüber.

Tatruuna lag am Boden, nicht mehr als eine verwelkte Hülle. Erbarmungswürdig. Wir waren so geschockt, daß wir uns einen Moment nicht rühren konnten.

Und dann hörten wir schon die nächsten Schreie. In unserem Eifer war keinem aufgefallen, daß der Räuber hinter der Tür gewartet hatte, um unbemerkt hinauszukommen. Während wir voller Schock auf die Überreste unserer Gefährtin starrten, hatte er die Türen der Nachbarschaft abgesucht—and eine weitere unverriegelte gefunden.

Doch schon beim ersten Schrei kamen wir zu uns. Ich wußte, daß der Schrei von Krudan gekommen war, er hatte schon immer einen so tiefen Schlaf gehabt, daß er höchstens von einem Erdbeben hätte geweckt werden können. Wobei es auf Kolkenhain noch nie ein Erdbeben gegeben hatte.

Er hatte als einziger nichts mitbekommen und mußte das nun mit dem Leben bezahlen. Auch er hatte vergessen, die Tür zu verriegeln—eine Absicht kann ich weder ihm noch Tatruuna unterstellen. So etwas passiert in letzter Zeit immer öfter.

Auch diesmal entkam sein Mörder, und wir konnten Krudan nicht retten.

Aber nun *sahen* wir ihn. Gerade als wir bei der Hütte ankamen, stürmte er aus dem Haus: ein leuchtender, blauvioletter Schemen, mit voll ausgefahremem Röhrenrachen. Ein funkensprühender, fauchender und grollender Shh'taterone, so schnell, daß man seine monströsen, fließenden Konturen unmöglich im Detail erkennen konnte. Er sah trotzdem grauenvoll aus, und wir wichen voller Entsetzen zurück. Er rannte mitten durch uns hindurch, dem offenen Land zu, und war schon nach kurzer Zeit unserer Sicht vollständig entchwunden, als wäre er nie dagewesen.

Nur noch das ferne Grollen, das uns seit einiger Zeit umgibt, und das wir nicht lokalisieren konnten, war noch zu hören. Jetzt wissen wir, daß es der Shh'taterone ist, der nach uns ruft. Einmal erwacht, ist er also immer in unserer Nähe und lauert auf uns.

Ich suchte sofort nach meiner Prurro, die hilflos zitternd unter den anderen stand.

“Es ist doch wahr, Vater”, flüsterte sie bebend. “Er existiert wirklich, ich habe ihn selbst gesehen ...”

“Wir hätten stets viel Zeit gehabt, Geschichten zu erfinden, mein Kind, aber wir haben es nicht getan. Es ist auch so schwer genug für uns. Seit Anbeginn unserer neuen Existenz hier auf Kolkenhain.” Ich nahm sie in meine Arme, überglücklich, daß ihr nichts geschehen war.

“Wenn wir nicht rechtzeitig alle auf den Beinen gewesen wären, hätte er noch viel mehr von uns umgebracht”, fuhr ich fort. “Er wird seinen Hunger sicherlich nicht ganz gestillt haben. Nun wird er einsam die Steppe durchstreifen und nur ausgezehrte Tiere finden, vielleicht einen Marmellore, aber die Eier nutzen ihm nichts ...”

“Hast du etwa Mitleid mit ihm? Er sah so grauenhaft aus ...”

“Prurro, in der Gemeinschaft brauchen wir ihn nicht zu fürchten, auch nicht, wenn wir unsere Häuser verschließen, was sicherlich von nun an jeder wieder tun wird. Der Shh’taterone ist nur hungrig, und er hat sich lediglich an die Art seiner Nahrung angepaßt. Solange wir sein Grollen hören können, ist er nicht gefährlich. Erst wenn er schweigt, geht er auf die Jagd. Er tötet nicht, weil es ihm Spaß macht, sondern weil er muß.”

“Aber er ist unser Feind.”

“Unser einziger wirklicher Feind. Wir können uns gegen ihn wehren.”

(Ich muß schon wieder eine Pause machen. Mein Kopf tut weh und mein Handgelenk ebenfalls. Es wird immer schwerer, aber ich darf nicht einfach aufhören. Ich muß weitermachen, solange ich noch kann ...) .

\*

Der Vorfall mit dem Shh’taterone hat alle sehr schockiert. Nun kommt zu der täglichen Sorge um geeignete Nahrung auch noch die Angst vor einem erneuten Überfall hinzu.

Auch die anderen Räuber, allen voran der Marmellore, verlieren allmählich ihre Scheu. Ist es unsere beginnende Veränderung? Unsere Schwäche? Wahrscheinlich. Wir werden immer undisziplinierter, immer verwirrter.

Diese Zeilen hier schreibe ich nun zum vierten Mal, und zwar von den anderen drei ausgerissenen Blättern, vernünftig zusammen, um sie in eine verständliche Form zu bringen.

Ich habe mich dabei ertappt, daß ich vergaß, meine Tür zu verriegeln.

Nicht mehr lange, dann wird der Shh’taterone wiederkommen. Ich weiß, daß er irgendwo da draußen auf der Lauer liegt und nur darauf wartet, wie wir immer verzweifelter werden. Wir haben uns schon so an sein tief rollendes Klagen gewöhnt, daß wir es kaum mehr bemerken.

Doch seine Zeit wird kommen. Zum ersten Mal in seinem Leben wird er sich dann richtig satt fressen. Dann wird er sich einen Sumpf suchen, um seinen Laich abzulegen. Zum ersten Mal wird er Kinder haben, noch hungriger, noch gefräßiger, noch gefährlicher als er.

(Woher weiß ich das eigentlich alles? Ich glaube, aus früheren Erzählungen. Irgendwo muß das Buch herumliegen, in dem das geschrieben steht. Wir Vorsteher sind schon lange zu handschriftlichen Aufzeichnungen gezwungen ...)

Vielleicht werden die letzten von uns den Nachkommen des Shh’taterone zum Opfer fallen. Wer weiß?

Ich weiß jedenfalls nicht mehr weiter. Inzwischen machen sich auch bei mir zusehends Nasenschmerzen bemerkbar, und ich verlasse kaum mehr die Hütte.

Ich wollte Prurro zu mir nehmen, doch ich bezweifle, daß wir gemeinsam gegen den Shh’taterone bestehen könnten. Und ich bezweifle auch, daß sie häufiger daran denken würde, die Tür zu verriegeln, als ich.

Sie wollte nicht zu mir. “Ich muß allein sein”, hat sie gesagt.

Sie leidet so sehr, meine arme Kleine. Ihren Verfall mitzuerleben schmerzt mich am meisten. Wenn ich nur ihre Schmerzen auf mich nehmen könnte! Ich bin alt, was würde das schon machen. Sie ist doch die Zukunft, denn daran muß ich glauben. Ich will nicht über den endgültigen Untergang meines Volkes nachdenken, das ist zu schrecklich. Das haben wir nicht verdient. Welchen Sinn hätten wir dann gehabt?

(Was habe ich da getan? Hier sind einige unleserliche Seiten. Erneut muß ich mich selbst um Verzeihung bitten, ich kann es nicht mehr rekonstruieren.)

Heute geht es mir etwas besser, und ich bin hinausgegangen. Ich kann nicht einfach herumsitzen und auf das Ende warten. Ich bin der Reihe nach zu den anderen gegangen und habe sie um eine Versammlung gebeten. Wir müssen noch einmal über die Archive sprechen.

Sie sind alle gekommen. Dicht gedrängt sitzen wir im Rund, damit jeder die relative Wärme des anderen spüren kann. Keine unserer Hütten ist groß genug, um uns alle aufzunehmen, denn bisher war so etwas noch nie notwendig gewesen.

“Ihr seid alle da, also habt ihr noch nicht aufgegeben”, begann ich zu sprechen. “Das dürft ihr auch nicht.”

“Aber was können wir denn noch tun?” rief Boon. “Sie haben uns vergessen.”

Den Satz wiederholten alle mehrmals wie in einem Singsang:

*Sie haben uns vergessen.*

“Das ist wahr”, sagte ich. “Die Seelenhirten werden mit der Erhaltung des Friedens in ihrem großen Reich beschäftigt sein. Wir haben ihnen nie Anlaß zur Sorge gegeben, sondern stets unsere Aufgabe erfüllt. Deshalb werden wir nicht mehr unmittelbar in ihrer Erinnerung lebendig sein—doch sie müssen wissen, daß wir noch da sind. Es muß Berichte über uns geben, Aufzeichnungen, die jeder Seelenhirte am Ende seines Lebens dem künftigen übergibt. \_Es gibt bestimmte Dinge, die nicht hier in den Tetragonalen bewahrt werden können, und wir, die Hüter, gehören dazu. Sonst würden wir uns selbst bewachen!”

“Aber weshalb kommt dann keine Lieferung mehr?”

“Das geschah, nachdem das Sternlicht erloschen ist”, antwortete ich.

“Ja, und es ist schrecklich genug, daß wir eine so dunkle Zeit erleben müssen! Doch wir ertragen es, wie wir immer alles extragen haben. Aber wir werden verhungern, an Mangel eingehen—wie sollen wir lernen, das zu ertragen? Sollen wir unsere Körper ablegen und zu Geister\_Irrwischen werden, die weder im Tod\_Erleben aufgehen noch im Nichts? Nur damit die Erinnerung an uns erhalten bleibt und an die Archive in den Tetragonalen?”

“Keudin, sollen wir *ewig* Wächter bleiben, wie ein Fluch?”

Harte Vorwürfe. Ich weiß nicht mehr, wer sie vorgebracht hat, aber sie waren wahr. Doch es traf mich trotzdem, es schmerzte mich. Denn es machte mir unsere Verzweiflung um so deutlicher.

“Deswegen habe ich euch zusammengerufen”, sagte ich. “Denn nun haben wir keine andere Wahl mehr, als die Archive aufzusuchen. Irgendeine Möglichkeit muß es dort geben, den Seelenhirten zu rufen und ihn um Hilfe zu bitten. Sonst können wir nichts mehr tun.”

\*

Und so haben wir es beschlossen. Wir alle haben schreckliche Angst, denn auch wenn der Weg nicht weit ist, so sind wir doch bereits sehr geschwächt, und es wird uns sehr viel Kraft kosten. Aber wir dürfen uns nicht einfach aufgeben.

Es fällt mir sehr schwer, diese letzten Zeilen zu schreiben, denn ich fühle mich schwach, meine Gedanken schweifen ständig ab, und auch ich habe große Angst. Wir wissen nicht, ob auf dem kurzen Weg nicht schon Gefahren auf uns lauern. Wir wissen nicht, ob wir einen Weg zu unserer Rettung finden.

Wir wissen nicht einmal, ob wir überhaupt wieder zurückkehren können. Wenn uns die Kraft verläßt ...

Sie rufen mich. Prurro erscheint am Eingang, sie bittet mich zu kommen.

“Laß doch endlich das Schreiben”, tadelte sie mich. “Niemand wird sich je dafür interessieren. Halte dich lieber an die Lebenden. Rufen wir den Seelenhirten, damit er sich davon überzeugen kann, was uns angetan wurde.”

“Es geschah sicherlich nicht mit Absicht, Prurro”, sage ich. “Wir dürfen uns nicht so wichtig nehmen. Dennoch habe ich das Bedürfnis, etwas von uns zurückzulassen, sollten wir scheitern. Ich habe hier alles über

uns aufgeschrieben, wenn ich mich recht erinnere. Auch, was wir brauchen—sollten wir zu schwach sein, um zurückzukehren, aber noch vor dem Tode gefunden werden. Wir dürfen diese Hoffnung einfach nicht aufgeben.”

“Aber jetzt bist du doch fertig?”

“Ja, meine Tochter.”

In der Tat, das bin ich. Die paar Augenblicke können sie sich noch gedulden.

Ich darf nicht vergessen, meine Tür zu verschließen und die anderen daran zu erinnern. Es wäre doch ein Hohn, wenn wir in der Hoffnung zurückkehren, bald Hilfe zu bekommen, und dann wartet die Brut des Shh’taterone in unseren behaglichen Heimen auf uns.

Sie rufen erneut, ja, ich weiß. Ich beeile mich ja schon, doch es fällt mir schwer, nun den Stift aus der Hand zu legen.

Wir werden jetzt gehen. Ein ungewisses Schicksal erwartet uns.

Möge das Sternlicht unseren Weg beleuchten!

## 5.

### *Das Uralte Archiv*

“Wir sollten uns als erstes dem Glossar zuwenden”, schlug Siebenton vor.

Ihm war die Enttäuschung seiner Gäste nicht entgangen. Sie hatten sich von dem Archiv sehr viel mehr erwartet.

Doch gab es nur diesen einen Raum, nichts sonst. Seit sehr langer Zeit hatte dieses Archiv den Ansprüchen der Seelenhirten genügt.

Doch eines stimmte vielleicht: Wenn es ein Volk der Baolin\_Nda gab oder gegeben hatte, das angeblich im Himmelreich existierte oder existiert hatte weshalb war ihm das nicht bekannt? Er erinnerte sich wohl dunkel an ein Volk namens Baolin, hatte jedoch damals in der Eile nicht den richtigen Hinweis gefunden. Die Nennung der Fremden hatte etwas in ihm wachgerüttelt, deshalb war er sofort zu ihnen gereist.

Es war nur ein Gefühl, abdr Siebenton war sicher, daß die Besucher aus der anderen Galaxis, die Baolin und das Erlöschen des Sternlichts in unmittelbarem Zusammenhang standen. Alles andere wäre ihm doch als zu großer Zufall erschienen, und in seinem bisherigen Leben hatte der Seelenhirte gelernt, daß gerade der Zufall sehr selten eine tragende Rolle spielte.

Schon die erste Begegnung mit seinem Mentor und der einstigen großen Liebe Walyon war nicht einfach zufällig geschehen. Es war eine Fügung des Schicksals. Vielleicht auch ein großer Plan des Sternlichts oder der Mächte, die dahinterstanden. Vielleicht hatte man ihn nur prüfen wollen, vielleicht war alles eine Prüfung für die ganze Galaxis?

Alles hatte sich damals auf jeden Fall so gefügt, daß Siebenton bereits als junger Frau die Chance gegeben wurde, die eigenen Fähigkeiten zu entdecken und zu entwickeln, Erfahrungen zu sammeln und sich auf die spätere Position als Mann und als Seelenhirte vorzubereiten.

Es war ein sehr harter und oft auch kummervoller Weg gewesen. Der eigene ehemalige Lebensgefährte, die eigene Tochter hatten sich gegen ihn gewandt.

Und doch hatte wohl alles so sein müssen, damit Siebenton später die Kraft besaß, den Frieden in Himmelreich weiterhin zu bewahren, nachdem das Sternlicht erloschen war.

Siebenton hatte sich seine Flexibilität bewahrt, und etwas in Perry Rhodans Haltung \_und der seiner Gefährten gab ihm das Gefühl, daß er diesen seltsamen Fremden, die von so weit her gekommen waren, vertrauen konnte. Sie hatten ihm gegen den Traal geholfen und beharrten darauf, auf der Suche nach einem mystischen Volk zu sein und ansonsten keinerlei Interesse an der politischen Struktur des Shaogen\_Himmelreichs zu haben.

Würde sich ein Invasor solche Mühe machen, wenn er nach der Macht trachtete? Selbst wenn er aus

einer anderen Galaxis stammte? Es wäre doch wohl sehr aufwendig und vor allem unnötig, ein derartiges Lügengespinst aufzubauen.

Zumindest konnten sie in diesem Archiv, auch wenn es normalerweise ausschließlich vom amtierenden Seelenhirten betreten werden durfte, keinen Schaden anrichten. Außer Geschichtlichem ließ sich hier nichts Großartiges finden; keine genialen Konstruktionspläne, technischen Erfindungen oder Pläne über besonders lukrative Welten, die es auszubeuten galt. Shaogen\_Himmelreich besaß nichts Einzigartiges, das für eine *benachbarte Galaxis* von so immenser Bedeutung sein könnte.

Also konnte es nicht schaden, die Vorschriften einmal zu brechen. Viele Augen sahen besser als zwei, und schließlich waren die Fremden unvoreingenommen. Vielleicht fiel ihnen etwas auf, das Siebenton bisher aus der Gewohnheit heraus entgangen war.

Der Seelenhirte aktivierte durch Berührung den Speicherkristall, der sämtliche Stichwörter mit Querverweisen und Quellenangaben enthielt. Und jetzt erinnerte er sich auch wieder, wie er das erstemal auf den Namen *Baolin* gestoßen war—er hatte das erstemal aus Neugier in diesem Verzeichnis herumgeblättert und ein paar Verweise dazu gelesen. Das war ihm im Gedächtnis geblieben, allerdings hatte er nicht weiter nachgeschlagen, denn es hatte nicht sein Interesse geweckt.

Und seine Erinnerung trog ihn nicht, denn unter dem Stichwort *Baolin*—allerdings ohne Zusatz—fanden sich insgesamt fünf Einträge, alle zu verschiedenen Themen.

Siebenton suchte die entsprechenden Speicherkristalle heraus und aktivierte sie nacheinander; danach aktivierte er auch die dazugehörenden Lesegeräte. Da seine Gäste das Sternidiom nicht lesen konnten, sah man von einigen wenigen Zeichen ab, las er laut vor. Die automatische Sprachwiedergabe hatte er abgeschaltet, um weitschweifige Berichte, die keine Informationen boten, zu vermeiden.

Doch auch das Ergebnis war mehr als enttäuschend. Nur mystisch oder historisch verbrämte Sätze, kurze Erwähnungen, ohne weitere Ausführungen oder Hintergründe.

*(...) Die Baolin, hieß es beispielsweise, sind das geeignete Beispiel für die Schaffung des entsprechenden Lebensraums. Nach diesem Vorbild—natürlich ohne die technische Umsetzung, denn diese Möglichkeiten sind uns nicht gegeben—wurden die Welten Guyydr, Rhkstf und Tixxt nach neuere Muster besiedelt und (...)*

An anderer Stelle wurde auf irgendwelche philosophischen Zusammenhänge hingewiesen: *(...) auch bei den Baolin beispielsweise nimmt diese ethische Vorstellung einen hohen Rang ein, nach der sie sogar ihr technisch orientiertes Zielbewußtsein ausrichten (...)*

\*

“Also das”, sagte Reginald Bull plötzlich laut in die eingetretene Stille hinein und zerriß sie damit fast schmerhaft, “das hilft uns ja nun gar nicht weiter.”

“Gut gesagt”, murmelte Mondra Diamond.

Sie langweilte sich vermutlich tödlich, zumindest zeigte das ihr Gesichtsausdruck. Nach dem Gefecht und den vielen zerstörten Raumschiffen im Mourmalin\_System hatte sie sich schon ans Abenteuer gewöhnt. Der Aufenthalt im Archiv war eher langweilig für ihren Geschmack.

Aber auch Perry Rhodan zeigte ein sehr enttäuschtes Gesicht. Geduldig und hartnäckig ließ er Siebenton einen Verweis nach dem anderen durcharbeiten, vor\_ und zurückgehen, um vielleicht doch noch einen weiteren Hinweis zu finden. Aber viel mehr als diese nicht verwertbaren Sätzen war nicht herauszuholen.

“Es tut mir leid”, sagte Siebenton. “Ich habe mir selbst mehr davon versprochen, mir vielleicht auch zuviel erhofft. Aber mit diesem Material kann ich ebensowenig anfangen wie ihr. Es handelt sich augenscheinlich um Vorgänge aus einer weit zurückliegenden Vergangenheit, die schlampig aufgezeichnet wurden und für die sich später niemand mehr interessierte. Offensichtlich sind die Baolin schon sehr lange aus dem Gesichtskreis der Mönche verschwunden.”

“Ich kann das einfach nicht glauben”, meinte Perry Rhodan. “Ich meine, daß hier *so gar nichts* zu finden ist. Es muß noch irgendwo etwas sein, das uns bisher nur nicht aufgefallen ist!”

Reginald Bull ließ Siebenton nochmals das Glossar aktivieren und das Stichwort *Baolin* auflisten.

“Wir haben uns auch noch nicht alles angesehen”, sagte er plötzlich. Er tippte auf den Bildschirm. “Was bedeutet das eigentlich?”

Der Rothaarige deutete auf eine bestimmte Zeichenreihe, die nach einem Absatz hinter dem ersten Verweis stand. Hinter den anderen Verweisen stand nichts.

“Das sind Zahlen, ein Hinweis auf das Hauptregister”, antwortete Siebenton. “Doch dort werden wir sicherlich nicht mehr finden.”

“Schauen wir, trotzdem nach”, bat Rhodan”

Unterdessen hatten sich die beiden Swoons und Tautmo Aagenfelt darangemacht, das Schaltpult zu überprüfen. Es befand sich nicht im Stand\_by\_Modus, sondern war völlig abgeschaltet.

“Gibt es wirklich keinen Hinweis darauf, welche Funktion es hat?” fragte Goriph.

“Es ist noch nie in Betrieb gewesen, und ich habe bei meiner Einweisung nichts darüber erfahren”, gab der Seelenhirte Auskunft. “Wie ich bereits sagte, fehlte auch bisher die Zeit, mich eingehend damit zu befassen—ein Problem, das alle meine Vorgänger hatten. Es kann aber kaum etwas Bedeutungsvolles sein.”

“Wir wollen trotzdem versuchen, es in Betrieb zu nehmen, wenn du gestattest”, sagte Tautmo.

Siebenton zögerte einen Moment. “Es wird wohl nicht gefährlich sein. In Ordnung.”

“Wir müssen dazu aber ein paar Geräte aus der KAURRANG holen. Ist das möglich?”

“Ich gebe euch eine Begleitung mit, dann geht es schneller. Holt nur, was ihr braucht.” Siebentons Schuppen um die Atemöffnung kräuselten sich. “Nun bin ich allmählich neugierig.”

Er gab den Mönchen, die außerhalb Wache hielten, ein paar Anweisungen. Die zeigten sich mißtrauisch, erklärten sich aber bereit, die Galaktiker zu unterstützen. Es war natürlich nicht ungefährlich, mitten in der Inversen Wache, dem Hauptsitz des obersten Seelenhirten, plötzlich derartige Experimente zu gestatten. Aber wenn sie mit der Suche weiterkommen wollten, hatten sie wohl keine andere Wahl.

Perry Rhodan und Reginald Bull blieben zurück, um im Hauptregister den Querverweis auf die *Baolin* zu überprüfen.

Allerdings fanden sie dort nur wieder einen weiteren Querverweis—der zum Inhaltsverzeichnis zurückführte. Unter der angegebenen Leitzahl fanden sie ein einziges Stichwort: *Archiv*.

“Drehen wir uns jetzt im Kreis?” meinte Bull verdutzt.

“Unter *Archiv* haben wir bisher noch nicht nachgesehen”, versetzte Siebenton. “Es ist allerdings interessant, wie wir von einem Verweis zum anderen geführt werden.”

“Wie ein Puzzle”, äußerte sich Rhodan ironisch. “Die einzelnen Teilchen fügen sich dann hoffentlich zu einem Ganzen zusammen.”

Siebenton aktivierte den Kristall, der historische Informationen über das Archiv enthielt. “Hier habe ich noch nie nachgesehen, denn die Entstehung des Archivs ist von weitgehend geringer Bedeutung. In einer Mußestunde und aus Interesse an der Geschichte hätte ich mir diesen Kristall vielleicht einmal zu Gemüte geführt.”

Er gab das Stichwort ein und las aufmerksam. Perry Rhodan und Reginald Bull warteten geduldig; der Seelenhirte las nur wenige Sätze laut vor, die er von Bedeutung hielt.

Dann stutzte er plötzlich. “Hier ist plötzlich von jemandem die Rede, von dem ich noch nie gehört habe”, erklärte er sein Verhalten. “Die *Taniten*.”

“Ist das ein Volk?” fragte Rhodan.

“Es könnte auch eine Personengruppe sein. Es steht hier, daß sie ... Kann das sein? Die Ausdrücke sind etwas veraltet, anscheinend ist dieser Kristall niemals aktualisiert worden. Aber trotzdem ... Nein, ich\_irre mich nicht. Sie sind die *Wächter* des—Archivs!”

Reginald Bull schaute sich unwillkürlich um. “Unsichtbare Wächter? Verborgene Waffensysteme? MiniaturRoboter?”

Siebenton verneinte. “In diesem Raum gibt es absolut nichts außer dem, was ihr seht.”

“Dann mußt du dich irre.”

“Es steht eindeutig da. Sie hüten das Archiv als Wächter, und zwar seit Anbeginn.”

“Wir sollten das Stichwort Taniten suchen”, schlug Rhodan vor.

“Ich bin schon dabei, die Auskunft befindet sich auf demselben Kristall.” Siebenton arbeitete kurz und las dann laut vor: *“Die Taniten sind das uralte Volk der weißen Zwerge, dem die ehrenvolle Aufgabe zugekommen ist, über das Archiv zu wachen und es jederzeit für den Seelenhirten zugänglich zu bewahren.”*

“Uralt”, wiederholte Reginald Bull beinahe erleichtert, da er somit wohl doch nicht von körperlosen Wachen umgeben war. “Dann sind sie inzwischen also ausgestorben. Deswegen erinnert man sich auch nicht mehr an sie. Aber weshalb sollten sie nur über eine einzige, noch dazu kleine Kammer wachen? Wo haben sie sich aufgehalten einganzes Volk? Waren sie vielleicht so winzig wie unsere Siganesen?”

“Ich weiß nicht, was Siganesen sind, aber das ist nicht wichtig. Es erscheint mir allerdings nicht logisch, ein ganzes Volk zur Bewachung einer einzigen Kammer heranzuziehen”, wandte Siebenton ein. “Außerdem gibt es nur diese eine Tür, und die Inverse Wache war niemals in Gefahr, erobert zu werden.”

Perry Rhodan runzelte die Stirn. “Das läßt natürlich nur einen Schluß zu”, sagte er. “Es muß irgendwo noch ein Archiv geben!”

\*

Inzwischen waren die anderen mit ihrem Meßgeräten wieder eingetroffen und vernahmen mit Interesse die neuen Erkenntnisse.

Siebenton zeigte sich ein wenig beruhigt, was bei dem sonst so überlegen auftretenden Seelenhirten überraschte. Aber er konnte selbst kaum glauben, daß es noch mindestens ein weiteres Archiv geben sollte. Kein Seelenhirte vor ihm hatte das gewußt, seit vielen Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden. Waren sie wirklich so nachlässig gewesen?

Seine Schuld war es nicht, denn er konnte unmöglich alle Speicherkristalle auf einmal durcharbeiten und sich das gesamte Wissen aneignen. Er wäre auch gar nicht auf die Idee gekommen, irgendwo in Himmelreich noch ein zweites, sehr viel größeres Archiv zu vermuten und danach zu suchen.

Reginald Bull hingegen war fast fröhlich; endlich kamen sie einen Schritt vorwärts, und es gab noch mehr als diese mickrige Kammer.

“Ich bin sicher, daß dieses Schaltpult damit zu tun hat”, behauptete er.

Dem stimmte Siebenton zu, denn immerhin war die Bedienung dieser Einheit schon seit ebenso langer Zeit verschollen. Zum Glück war niemand auf die Idee gekommen, das “nutzlose” Ding zu demontieren, da es in der Kammer nicht im Weg war.

Tautmo, Ska Kijathe und die beiden Swoons machten sich an die Arbeit, doch ohne den gewünschten Erfolg. Es gelang ihnen nicht, das Pult zu aktivieren, sosehr sie sich auch bemühten.

“Irgend etwas fehlt, ein bestimmter Impuls, doch wir werden noch drauf kommen”, versprach der Physiker.

So lange wollte Perry Rhodan nicht warten. Sie vertrödelten hier bereits geraume Zeit, und er hatte nicht vor, Wurzeln zu schlagen.

Er trat an die Säule und gab dem Pikosyn seines Anzugs Anweisung, eine Verbindung zwischen ihm und dem Schaltpult herzustellen.

Der Pikosyn seines galornischen Anzugs arbeitete so ähnlich wie der Computer eines SERUNS, auch die Bedienung unterschied sich kaum davon. Damit endete aber alles, was Rhodan vertraut war. Die Darstellungsformen waren sehr viel leistungsfähiger und komplexer, und eine Menge technischer Möglichkeiten waren hinzugekommen galornischer Technik. Und diese \*ar nach wie vor ein Buch mit sieben Siegeln.

Rhodan hatte anfangs gezögert, den Anzug überhaupt anzulegen. Ebenso wie bei der KAURRANG war so viel Geheimnisvolles damit verbunden, daß er verunsichert war, ob der Anzug ihn nicht eines Tages zu seinem eigenen Gefangen machen konnte.

Doch inzwischen hatte er sich daran gewöhnt; die Einrichtungen waren unschätzbar wertvoll.

Das zeigte sich auch jetzt: Die galornische Technik stellte tatsächlich eine Verbindung zu dem Pult her und aktivierte es.

Und nur wenige Sekunden später materialisierte neben dem Pult ein ovales, flimmerndes Energiefeld von 2,10 Metern Höhe und etwas mehr als einem Meter Breite. Das Display war zu farbenfrohem Leben erwacht, zeigte verschiedene Statusmodi, Bedienungshinweise und, das las der Seelenhirte laut ab, die Meldung *Empfänger bereit, Transfer möglich.*

Nicht nur seine Gäste staunten, sondern auch Siebenton.

Der Seelenhirte geriet geradezu in Hektik und stürzte zu seinem Lesegerät zurück, um im Hauptregister und im Glossar nach dem Stichwort *Transmitter* zu suchen.

“Entweder sind diese Aufzeichnungen verlorengegangen, oder sie wurden nie gemacht”, sagte er schließlich. “Vielleicht aus Sicherheitsgründen; offensichtlich sollte niemand davon wissen, außer den Seelenhirten. Und einer von ihnen hat es aus irgendeinem Grund versäumt, die mündliche Überlieferung weiterzugeben—damit ging all das Wissen darum verloren.”

“Deshalb gibt es also nur diesen einen Raum!” rief Tautmo begeistert. “Das eigentliche Archiv befindet sich auf irgendeinem Planeten, der so bedeutungslos ist, daß ihn bisher noch niemand zufällig entdeckt hat.”

“Vielleicht existieren die Taniten doch noch, und sie bewachen nach wie vor den Wissensschatz der Seelenhirten”, vermutete Treul.

“Das werden wir bald herausfinden”, versprach Perry Rhodan.

Seine Augen funkelten lebhaft; endlich ging es vorwärts. Vielleicht fanden sie schon bald die Hinweise auf die Baolin\_Nda und konnten sich weiter auf die Suche nach ihnen machen. Zumindest konnte man jetzt wieder aktiv werden, trockene Recherchen in einer einsamen Studierstube waren noch nie sein Fall gewesen.

“Du willst hindurchgehen?” fragte Siebenton erstaunt. “Ich kann dir aber nicht sagen, wohin diese Reise führen wird, denn die Position der Empfängerstation kann ich über dieses Display nicht herausfinden ...”

“Dann finden wir es heraus! Das Display zeigt zumindest an, daß die Empfängerstation betriebsbereit ist und alles funktioniert. Sicher bleibt trotzdem ein Risiko, aber anders kommen wir nichtweiter. Wir müssen es einfach darauf ankommen lassen, welche Wahl hätten wir denn sonst?”

“Ich möchte dich nicht unnötig gefährden, Perry Rhodan.”

“Wenn du hindurchgehst, gehe ich auch, Siebenton.”

Die beiden ungleichen Wesen sahen sich an. Sie wußten, daß sie viel zu neugierig waren, um anderen den Vortritt zu überlassen:

Auch die Begleiter wollten unbedingt mitgehen.

Nur Tautmo Aagenfelt zierte sich. Der Physiker legte keinen Wert auf Abenteuer und war eher von ängstlicher Natur—was bedeutete, daß er kein Risiko einging, wenn es nicht sein mußte. Ein Feigling war er nicht, das hatte schon seinerzeit sein tollkühner Angriff auf Poulton Kreyn bewiesen, um Mondra Diamond zu verteidigen.

“Ich behalte wohl besser das Steuerterminal im Auge, um notfalls eingreifen zu können”, schlug er vor. “Es ist immer besser, jemanden am Ausgang zurückzulassen ...”

“Einverstanden”, sagte der Seelenhirte. “Ich möchte dich aber bitten, die Tür weiterhin verschlossen zu halten und niemandem mitzuteilen, was hier vor sich geht. Solange ich mich nicht kundig gemacht habe, darf niemand erfahren, was wir entdeckt haben.”

“Außer wenn es die Not gebietet?” fragte der Physiker vorsichtig.

“Dazu wird es nicht kommen”, behauptete Siebenton.

Ihm war deutlich die Erregung anzumerken; schon als junge Frau hatte er sich nach Abenteuern gesehnt, nach all den Wundern, die es in Himmelreich gab. Nun ging es darum, die verlorene Erinnerung an einen möglicherweise unbezahlbaren Schatz wiederzubeleben. Vielleicht fand sich im eigentlichen Archiv die Lösung, wie das Sternlicht wieder zurückgebracht werden konnte?

Auf jeden Fall konnte er dadurch die Stellung des Seelenhirten und der Mönche festigen. Schließlich

waren die Einheiten des Traal immer noch ein mächtiger Gegner, der ein für alle mal überwunden werden mußte.

“Damit steht es fest”, sagte Rhodan. “Außer Tautmo werden wir alle hindurchgehen. Sollte sich Poulton bei dir melden, laß dir irgendeine Ausrede einfallen. Auch er braucht nicht vorzeitig informiert zu werden.”

Sie vereinbarten einen Zeitrahmen, nach dessen Ablauf die Mönche und der Ertruser informiert werden sollten.

Dann gingen sie durch den Transmitter, zum Teil sicherlich mit gemischten Gefühlen.

## 6. *Zentral\_Archiv*

Das Ziel lag nicht auf Wolkenort, das war sofort zu erkennen.

Die etwas dünne Luft war kalt, nur knapp über dem Gefrierpunkt, denn die gelbe Sonne spendete kaum Wärme. Von Horizont zu Horizont zog sich eine traurige, karstige Steppenlandschaft. Es gab nur geringe Bodenwellen und ganz vereinzelt ein paar dornige Sträucher. Es war noch früh am Morgen, und in einigen Bodensenken hatte sich der nächtliche Tau zu kleinen Pfützen gesammelt, die im Lauf des Tages abliefen oder unter der schwachen Einwirkung der Sonne verdunsteten. Niederen Pflanzenbewuchs gab es so gut wie gar keinen. Alles war still und verlassen, es schien hier keine Lebewesen zu geben.

Die Schwerkraft betrug knapp unter einem Gravo.

“Diese Welt habe ich noch nie gesehen”, bemerkte Siebenton. “Ich habe absolut keine Vorstellung, wo wir uns befinden könnten.”

“In dieser Unwirtlichkeit möchte man nicht mal begraben sein”, murmelte Bull und zog fröstelnd die Schultern hoch.

Er hatte den SERUN geöffnet und sich im stillen über Siebentons Unbekümmertheit gewundert, der ganz ohne Schutzanzug durch den Transmitter gegangen war.

“Wenn sich dort das Archiv befindet, dann gibt es auch Luft zum Atmen”, hatte er Rhodans Versuch, wenigstens Tautmos SERUN als Schutz überzuziehen, rundweg abgelehnt. “Kein Seelenhirte würde die Mühe auf sich nehmen, auf einer lebensfeindlichen Welt in den Speichern nachzuschlagen.”

“Es könnte sich eine Menge geändert haben, möglicherweise sogar der Standort des Empfängers”, hatte Perry nochmals vorsichtig auf mögliche Gefahren hingewiesen, doch Siebenton ließ sich nicht überzeugen.

Mönche trugen, abgesehen von den Soukas, keine Kleidung, sondern besprühten ihre Körper mit einem saugenden, milchigweißen Kunststofffilm. Zur Aufbewahrung von Utensilien trugen sie zwei überkreuzte Schärpen aus feinem Tuch um die Schultern, deren Farbe auch den Status des Mönchs auswies.

Wenigstens war alles gutgegangen; Bull konnte sich vorstellen, welche Scherereien sie bei einer Rückkehr ohne den Seelenhirten oder mit seiner Leiche erwartet hätten. Was auch jetzt nicht ausgeschlossen war, denn ob die Welt wirklich so verlassen war, wie sie wirkte, mußte sich erst noch zeigen.

Neben dem Transmitter stand genau dieselbe viereckige gelbe Säule wie auf Wolkenort, wie das Energiefeld auch völlig im Freien. Kein Raum darum herum, nichts. Auch hier war es Siebenton nicht möglich, auf dem Display oder per Sprachbefehl die Koordinaten des Standorts abzurufen. Die Anzeige gab lediglich an, daß das Gegenstück auf der Heimatwelt der Mönche weiterhin intakt und empfangsbereit war.

Nicht weit von der Transmitterstation entfernt erhoben sich drei Pyramiden\_Bauwerke, mit jeweils dreißig Metern Höhe und rund sechzig Metern Kantenlänge.

“Das Archiv”, flüsterte Siebenton andächtig.

Wie viele Speicherkrystalle mochten in diesen Bauten lagern? Der Raum konnte voll ausgenutzt sein; es war jedoch eher anzunehmen, daß diese Krystalle aufwendig untergebracht waren, vermutlich in mehreren Kammern eines Labyrinthes angelegt. Nachdem schon derart viele Geheimnisse um den Transmitter und die Koordinaten der Welt gemacht wurden, hatte man hier sicherlich auch sehr viel Aufwand betrieben.

Und was hatte es gebracht? Daß das Wissen über die Jahrtausende hinweg seinen Sinn verloren hatte,

weil keiner mehr davon wußte. Zu viel Geheimnistuerei konnte auch den gegenteiligen Effekt haben—daß selbst eingeweihte Personen durch einen dummen Zufall nicht mehr an die Informationen herankämen.

“Hoffentlich findet sich darin noch Verwertbares”, orakelte Reginald Bull nicht gerade taktvoll.

Der Seelenhirte mochte sich seinen Gästen gegenüber ohnehin zurückgestoßen vorkommen, daß er ausgerechnet hierüber keinerlei Wissen gehabt hatte.

“Das werden wir herausfinden”, verlieh Siebenton seiner Hoffnung Ausdruck. Ihm war die Zweideutigkeit der Bemerkung wohl entgangen.

Mondra hatte die Zeit genutzt und sich aufmerksam umgesehen, aber sie entdeckte nichts, was ihnen gefährlich werden konnte. Natürlich wußte sie, daß Perry Rhodan durch seinen Galornenanzug besser geschützt war als sie alle zusammen, aber dennoch wollte sie ihrer Aufgabe gerecht werden.

“Dieser kalte Steinklumpen ist total tot”, bemerkte sie.

“Nicht ganz”, widersprach ihr Goriph und deutete mit dem rechten oberen Arm zu den Pyramiden.

Die scharfen Augen der Swoon\_Frau hatten Bewegungen ausgemacht, und gleich darauf bemerkten es auch die anderen.

“Vielleicht sind es die Taniten. Gehen wir”, sagte Perry Rhodan und machte sich auf den Weg.

\*

Nicht weit von den weiß schimmernden Bauwerken entfernt bewegte sich eine Ansammlung zwergenhafter Lebewesen von humanoider Gestalt, um die achtzig Zentimeter groß, mit langen Spinnenfingern, großen kahlen Köpfen mit einem kleinen Kinn und sehr großen, runden, rötlichvioletten Augen, und einer überproportional langen dünnen Nase. An den Seiten, knapp über dem Halsansatz, befanden sich kleine Hörschlitzte, die von feinen befiederten Härchen bedeckt waren. Die Haut ihrer haarlosen Körper war fahlblau und nur unzureichend von dünnen grauen Stofffetzen bedeckt.

“Sie sind Zwerge, aber nicht weiß”, sagte Mondra. “Vielleicht eine genetische Degeneration?”

Die Ex\_Agentin sah Ska Kijathe auffordernd an, endlich auch etwas zu sagen, doch die im Bundesstaat Tibet geborene Terranerin äußerte sich wie zumeist nicht. Auch ihre Körpersprache war sosehr auf ein Minimum reduziert, daß absolut nicht zu erkennen war, was in der asketisch lebenden Frau vorging. Es war nicht einmal ersichtlich, ob sie sich in diesem Moment überhaupt für die Umgebung interessierte.

Siebenton haue sich von der Gruppe gelöst und war auf die kleinen Wesen zugeeilt. Sie konnten hören, wie er versuchte, mit ihnen zu kommunizieren leider vergeblich.

Die Zwerge schienen den Seelenhirten wohl zu bemerken, denn sie starrten ihn mit ihren riesigen Augen unverhohlen an. Doch diese Augen waren völlig stumpfsinnig, glanzlos. Kein Funke des Staunens oder Erkennens, keine wirkliche Neugier. Sie stießen seltsame dünne Laute mit ihren schmallippigen, kleinen Mündern aus, doch brachten sie keinen verständlichen Ton hervor.

“Das sind nie und nimmer die Taniten”, fuhr Mondra nach einer Weile frustrierender Kommunikationsversuche fort. “Als Hüter des Archivs mußten sie ja wohl *intelligent* gewesen sein, aber die hier sind doch total verblödet!”

“Oder sie zeigen es nicht”, mutmaßte Reginald Bull.

“Nein, das glaube ich nicht.” Siebentons Stimme klang niedergeschlagen. “Sie sind hier bei den Bauwerken, und die Hautfarbe mag vielleicht nicht ganz stimmen, dennoch sind es Zwergenwüchsige, und ich sehe kein anderes Lebewesen hier in der Nähe. Irgend etwas muß mit ihnen geschehen sein. Sie sind nicht zu Tieren degeneriert, aber viel fehlt nicht mehr.”

“Gehen wir zu den Pyramiden und versuchen wir, die Archive zu öffnen”, schlug Rhodan vor\_einerseits aus Neugier, andererseits, um den Seelenhirten abzulenken.

Siebenton stimmte zögernd zu, diese Jammergestalten schienen ihn sehr zu beschäftigen.

Die Zwerge hatten inzwischen das Interesse an ihm weitgehend verloren und verstreuten sich wieder, indem sie, das merkte man nun deutlich, ziellos umherirrten.

Manche von ihnen blieben von Zeit zu Zeit stehen, bedeckten die Augen mit ihren Spinnenfingern und schienen zu überlegen. Dann schauten sie ratlos umher und nahmen ihre wirre Wanderung wieder auf.

Andere streichelten 'behutsam ihre seltsamen, manchmal mehr als zehn Zentimeter langen, dünnen, geraden Nasen, kniffen die Augen zusammen und verzogen die kleinen Gesichter, als ob sie starke Schmerzen hätten.

Wieder andere standen dicht aneinandergedrängt und rieben sich gegenseitig Arme und Schultern.

Sie bewegten sich irgendwie stets im Kreis, als suchten sie nach etwas und hätten nur vergessen, was es war oder wo es sich befand.

Mondra zog ein mitleidiges Gesicht; so hartgesotten, wie sie sich gab, war sie also gar nicht. Diese traurigen Gestalten waren anrührend, aber man konnte ihnen nicht helfen, denn es gab keine Möglichkeit zur Verständigung.

“Vielleicht finden wir im Archiv eine ausführliche Beschreibung über sie, damit wir ihnen helfen können”, fuhr Perry Rhodan fort, als er Siebentons Zaudern bemerkte.

Die Zugänge zu den Pyramiden waren deutlich zu erkennen, sie waren alle nach Norden ausgerichtet und bestanden jeweils aus einer einzigen, ein Meter achtzig hohen, schmalen Tür; ähnlich der in der Inversen Wache, nur viel niedriger, dafür aber noch aufwendiger geschmiedet.

Es gab keine Klinke daran, nur einen flachen, handtellergroßen Knauf, der jedoch nicht nachgab, als Siebenton dagegen drückte. Auf einfache mechanische Weise war der Zugang also nicht möglich, und es hatte auch niemand ernstlich damit gerechnet.

Perry Rhodan aktivierte die Meßgeräte seines Anzugs, um verborgene Schalteinrichtungen zu orten, doch er fand nichts. Innerhalb der Mauern rund um die Tür gab es zwar elektronische Leitungen, doch er konnte keine aktiven Ströme anmessen.

Ska Kijathe, die eine Weile nur beobachtet hatte, ging auf einmal zu der Tür und strich fast wie in Trance darüber, schien zu überlegen, wie sie die Technik finden und aufwecken konnte.

Aber die Pyramiden lagen im versiegelten Tiefschlaf. Sie verweigerten sich jeglichem Zugriff.

“Wir könnten die Tür einfach desintegrieren!” machte Mondra Diamond einen Vorschlag.

“So, wie Alexander der Große es mit dem Gordischen Knoten tat”, brummte Bull. “Und was hat’s gebracht? Noch mehr Krieg und Gewalt.”

Sie starrte ihn an. “Was meinst du damit?”

“Daß es vermutlich Sicherheitsüberwachungen gibt, die sofort Alarm auslösen, wenn wir mit Gewalt eindringen”, antwortete Rhodan anstelle seines Freundes. “Wir wissen nicht, was dann geschieht. Vielleicht wird sogar der Transmitter desaktiviert, und dann sitzen wir hier fest.”

“Ich bin auch dagegen”, sagte Siebenton ruhig. Da er allein darüber zu befinden hatte, war seine Entscheidung ausschlaggebend.

Zusammen mit Treul und Goriph probierte Rhodan, die Tür mit allen möglichen elektronischen und fünfdimensionalen Impulsen zu öffnen, doch jeder Versuch schlug fehl.

Siebenton besaß keine Überlieferung über den “Schlüssel”, und die einstigen Hüter waren zu lallenden Wirrköpfen degeneriert.

“Allmählich verliere ich die Geduld”, murmelte Perry Rhodan stirnrunzelnd.

Der Aktivatorträger schaute auf, als Mondra Diamond von einem Ausflug in die Umgegend zurückkehrte.

“Dahinten, weiter in nördlicher Richtung, hinter der nächsten Senke, sind Hütten”, berichtete sie.

“Vermutlich die Gemeinde der bedauernswerten Geschöpfe, ich habe ein paar dort herumirren sehen.”

Siebentons Neugier erwachte sofort. “Möglicherweise geben uns die Nachlässe in den Häusern Aufschluß darüber, was hier geschehen ist. Darum sollten wir uns zuerst kümmern, bevor wir uns wieder dem Archiv widmen denn möglicherweise läßt es sich tatsächlich nur mit Hilfe der Taniten öffnen.”

Sie gingen die kurze Strecke zu der kleinen Siedlung. Als Reginald Bull sich einmal umdrehte, stutzte er.

“Sie folgen uns”, teilte der Mönch seinen Begleitern mit.

Sie drehten sich ebenfalls um, und tatsächlich folgte ihnen die gesamte Gruppe. Die Zwerge hielten einen bestimmten Abstand ein und machten keinen Versuch, sich mitzuteilen—doch irgend etwas schien sie dennoch wachgerüttelt zu haben. Keiner von ihnen blieb stehen und rieb sich die Nase, in gleichmäßigem Schritt folgten sie den unerwarteten Eindringlingen.

\*

Rhodans Pikosyn zählte insgesamt 400 Hütten; anwesend waren jedoch höchstens noch 180 Taniten. Der Rest von ihnen war entweder weggezogen oder, was wahrscheinlicher war, gestorben.

Die Siedlung bestand aus kleinen runden Kunststoffhütten, maßgeschneidert auf Lebewesen von der Größe der fahlblauen Zwerge. Alle Türen waren mit einem elektronischen Zahlenschloß gesichert und damit ebenso unzugänglich wie die Archive zunächst.

“Was soll das denn bedeuten?” murmelte Bull. “Auf diesem öden Klops gibt es nichts—and die versperren ihre Hütten?”

Perry Rhodan hob plötzlich den Kopf und sah sich suchend um.

“Was ist denn?” wollte sein Freund wissen.

Der Terraner gab einen Moment keine Antwort, er schien zu lauschen. Dann hob er die Schultern. “Nichts. Ich dachte, ich hätte etwas gehört … aber es ist nichts.”

Siebenton zuckte zusammen, als sich ihm eine der Jammergestalten, vom verfallenen Äußeren her wohl einer der ältesten Zwerge, näherte und an ihm vorbei auf eine der Hütten in der Mitte der Siedlung zusteuerte. Dort blieb er stehen und schaute zurück, als wartete er auf den Seelenhirten.

“Vielleicht ist das seine Hütte”, vermutete Rhodan. Er folgte Siebenton, und einen Moment warteten sie ab, was der Zwerg tun würde.

Er machte sich jedoch nicht an dem Schloß zu schaffen, sondern starrte den Seelenhirten weiterhin aus seinen glanzlosen, tragischen Augen an. Von seiner beinahe 15 Zentimeter langen Nase herab tropfte es unablässig, und von Zeit zu Zeit durchliefen Schauer seinen abgemagerten kleinen Körper. Die fahlblaue Haut spannte sich über die Knochen, von Muskeln oder sogar ein wenig Fett war kaum mehr etwas zu sehen.

Der Alte öffnete den winzigen Mund und stieß ein paar Laute aus. Diesmal war deutlich zu merken, daß er etwas sagen wollte, jedoch die Wörter nicht mehr zusammenbrachte.

Um sie herum sammelten sich immer mehr Zwerge, die sich abseits hielten, geduldig abwartend.

Perry Rhodan ging zur Hütte und musterte das Schloß. Es war eine einfache Konstruktion, und es dauerte nicht lange, bis der Pikosyn seines Galornenanzugs die richtige Kombination herausgefunden hatte. Die Tür sprang nach innen auf.

“Sollen wir hineingehen?” fragte Treul an. “Wir haben die richtige Größe, und ihr würdet vielleicht unbeabsichtigt einiges vernichten, wenn ihr euch hineinquetschen würdet.”

“Ja”, stimmte Rhodan nach einem kurzen Blickwechsel mit Siebenton zu. “Ich gebe euch Moo mit, laßt ihn als ersten hinein.”

Ohne daß ein Wort gesprochen wurde, erwachte das Buddha-Relief auf der rechten Brustseite zum Leben und verwandelte sich in eine silberne Gestalt von zehn Zentimetern Größe und sechs Zentimetern Breite. Das Zwitterwesen, halb Roboter, halb organisch, kletterte von Rhodans Brust herab und schwebte in die kleine Hütte.

Treul und Goriph folgten ihm rasch, sie waren viel zu neugierig, um auf grünes Licht zu warten.

“Hier herrscht eine angenehm warme, anheimelnde Temperatur. Es ist alles gemütlich eingerichtet und gut übersichtlich”, meldete Goriph über Funk. “Ursprünglich guter technischer Standard, aber vieles ist nicht mehr instand gehalten worden. Wir sehen uns noch ein wenig um.”

Nachdem die Tür aufgesprungen war, trat plötzlich zum ersten Mal so etwas wie ein lebendiger Funke. in die rötlichvioletten Augen des alten Zwerges. Er wartete, bis die Fremden sein Heim betreten hatten, und

schien ihnen dann folgen zu wollen.

Doch nach dem ersten Schritt brach er plötzlich zusammen. Dieser letzte Energieausbruch schien seine letzten Kräfte gekostet zu haben.

“Moo, komm sofort heraus und hol den armen Kerl zu euch hinein!” befahl Rhodan schnell. “Vielleicht bringt ihn die Wärme wieder auf die Beine.”

Und er sollte recht behalten. Der Galornen\_Roboter schaffte den Zwerg mit Hilfe eines starken Antigravfeldes in die Hütte.

“Was tut sich?” fragte der Terraner nach ein paar Minuten.

“Es ist kaum zu glauben, aber er wird langsam weiß”, kam die Antwort zurück. “Er hört auf zu zittern und fängt an, sich wieder zu bewegen. Jetzt wissen wir hundertprozentig, daß es die Taniten sind!”

“Blau gefroren”, hauchte Reginald Bull. “Sie sind schlicht blau gefroren! Mein Gott, wie lange sind diese armen Geschöpfe denn schon hier draußen in der Kälte?”

Perry Rhodan befahl Moo, so schnell wie möglich die übrigen Hütten zu öffnen und die Zwerge hineinzutragen. Es spielte momentan sicherlich keine Rolle, wer in welche Hütte gehörte, für jeden gab es genug Platz.

Nach einer Weile kamen die Swoons wieder heraus.

“Er schlafst jetzt”, berichtete Treul. “Er konnte uns nichts sagen, aber er hat vor Dankbarkeit gelächelt, wenn wir das richtig interpretiert haben. Und wir haben etwas gefunden, das uns vielleicht weiterhilft.” Er hielt etwas hoch, das wie eine Kladde aussah, mit handschriftlichen Notizen.

Siebenton nahm hastig das kleine Buch in Empfang und blätterte darin herum.

“Endlich eine Spur”, sagte der See= lenhirte aufgeregt. “Das ist tatsächlich so etwas wie ein Tagebuch! Es ist im veralteten Sternidiom abgefaßt, aber mit ein paar Übersetzungshilfen kann ich es problemlos lesen.”

“Gut”, meinte Rhodan. “Mehr können wir hier im Augenblick nicht tun. Zumindest frieren müssen die armen Geschöpfe nicht mehr. Sie werden sich ein wenig erholen, und inzwischen können wir herausfinden, was sie noch brauchen. Wir sollten nach Wolkenort zurückkehren und die Aufzeichnungen auswerten, bevor wir den nächsten Schritt unternehmen.”

“Wir möchten gern noch bleiben”, bat Goriph. “Wir haben ein paar haltbare Nahrungsmittel in der Hütte des Alten gefunden und eine automatische Zubereitung. Wir können sie ihm geben, sobald er erwacht ist. Dann wollen wir uns um die anderen kümmern. Vielleicht geht es ihnen schon besser, bis ihr wieder zurückkehrt.”

Der Unsterbliche zögerte. Dann nickte er. “Wir kommen so bald wie möglich zurück”, versprach er. Er konnte die Swoons verstehen; dieses Elend konnten sie nicht so zurücklassen.

Und Siebenton schien ihnen dafür dankbar zu sein; ihn quälte es am meisten. Zumindest die unangenehme Kälte konnte er den Zwergen nachfühlen; er mußte inzwischen auch ziemlich frieren, doch zumindest zeigte er es nicht.

Treul und Goriph blieben also bei den Taniten, um sie zunächst mit dem Notwendigsten zu versorgen, während die anderen durch den Transmitter nach Wolkenort zurückkehrten.

## 7.

### *Wolkenort*

Der Seelenhirte lud seine Gäste ein, sich ein wenig zu erholen, während er sich mit den Aufzeichnungen des alten Taniten beschäftigte.

Natürlich waren Perry Rhodan und Reginald Bull überaus neugierig, was darin stehen mochte. Dennoch mußten die beiden Terraner notgedrungen Siebenton den Vortritt lassen und akzeptieren, daß er sich allein damit befassen wollte.

Die Besatzungsmitglieder der KAURRANG wurden in der Obhut der Mönche zurückgelassen, die sie zu einem Aufenthaltsraum brachten, in dem Siebenton manchmal privaten Besuch empfing. Zu essen konnten

die Mönche nichts anbieten, denn ihr übliches breiiges Einerlei hätte den Galaktikern sicherlich nicht behagt, und zu trinken gab es nur Wasser, ganz der spartanischen Lebensweise dieses Volkes gemäß.

Selbst der Genuß des Dozz\_Krautes diente nur dazu, die Leistungskraft zu erhöhen.

Perry Rhodan erkundigte sich über Funk bei Poulton Kreyn, ob sich irgend etwas von Bedeutung ereignet hätte. Der Ertruser wirkte reichlich gereizt, da er sich vermutlich zu Tode langweilte und außerdem Hunger hatte, nahm sich aber zusammen. Es gab nichts zu berichten.

Rhodans Mitteilung, daß sie noch einige Zeit brauchen würden, versetzte ihn nicht gerade in Euphorie. "Das heißt, wir hocken hier noch länger rum."

"Ja, leider. Aber ich denke, daß wir trotzdem nicht mit leeren Händen abziehen werden."

Reginald Bull sagte zu Mondra, nachdem die Verbindung beendet war: "Du siehst so aus, als ob du gern etwas gefragt hättest."

"Ja", gestand sie nervös, "ich \_hätte gern gewußt, wie es Norman geht. Aber ich habe mich nicht getraut zu fragen, um Poulton nicht auf dumme Gedanken zu bringen ..."

Bull grinste. "Der Kleine ist bei Foremon gut aufgehoben."

"Wenn du es sagst." Sie klang nicht sehr überzeugt.

Nach einigen Stunden kehrte Siebenton zurück, mit dem kleinen Buch in der Hand. Eine kalte Dozz\_Duftwolke umgab ihn, anscheinend hatte er für die Lektüre erhebliche Mengen geraucht.

"Ich habe es vollständig ausgewertet", begann er. "Und ich muß gestehen, daß ich zutiefst beschämmt bin. Ich trage zwar keine direkte Schuld daran, dennoch ist es schrecklich, was diesem kleinen Volk angetan wurde."

Er setzte sich zu den Galaktikern und gab eine Zusammenfassung dessen, was er gelesen hatte:

"Der Verfasser heißt Keudin, und er ist der Vorsteher der Taniten. Es gibt tatsächlich nur noch den jämmerlichen Rest, den wir getroffen haben. Das Volk ist zum Aussterben verurteilt, und das wissen sie. Keudin hat die Bezeichnung *Taniten* übrigens in *das vergessene Volk* umgeändert, und das kann man ihm kaum verübeln. Ihre Welt hat die Bezeichnung *Kolkenhain*."

"Gibt es Koordinaten?" warf Rhodan hoffnungsvoll ein.

"Leider nein. Die Taniten haben niemals Raumfahrt betrieben; sie sind sehr intelligent, konzentrieren sich aber ausschließlich auf das Intellektuelle—endlose philosophische Gespräche und so weiter. Kolkenhain ist keinesfalls ihre Ursprungswelt, doch sie haben sich anscheinend einst bereit erklärt, die Bewachung des Archivs zu übernehmen, da sie keine besonderen Ambitionen haben, etwas aus sich zu machen. Sie sind völlig zufrieden mit ihrem Dasein, und diese Aufgabe schien wie für sie geschaffen."

Der Seelenhirte schien sehr betroffen vom Schicksal der Taniten zu sein. Er hielt einen Moment inne, bevor er weitersprach.

"Ein altes Volk waren sie schon damals, und es gab wohl nie sehr viele von ihnen. Sie werden mehrere hundert Jahre alt. Seit vielen Generationen ist kein Seelenhirte mehr auf Kolkenhain gewesen, doch das hat sie zunächst nicht beunruhigt."

"Bis dann das Sternlicht erlosch", brummte Bull.

"Ja", bestätigte Siebenton. "Da kam es zur Katastrophe. Als körperlich relativ unzulängliches Volk sind sie auf regelmäßige Zuführung eines Gemüses angewiesen, das sie ironisierenderweise mit der Bezeichnung *Hirn* belegen. Ohne Hirn sind sie kaum in der Lage, logische Denkprozesse durchzuführen, darüber hinaus trübt sich das Erinnerungsvermögen."

"Das darf nicht wahr sein!" entfuhr es Aagenfelt. "Sie brauchen eine Art ... Intelligenzkraut?"

Siebenton hob zur Bestätigung eine dreifingrige Hand. "Offensichtlich besitzt dieses Gemüse ein Enzym, das die chemischen Prozesse im Gehirn anregt. Dieses Enzym können sie nicht selbst herstellen. Die Gemüseart wächst auf ihrer einstigen Heimat anscheinend wie Unkraut, während es auf Kolkenhain nicht kultiviert werden kann. Da die Taniten ihre Ursprungswelt verlassen haben, mußte der damalige Seelenhirte ihnen versprochen haben, regelmäßig für die Lieferung von ausreichend Hirn und Nahrungsmittel zu sorgen. Das Errichten und Unterhalten von vollklimatisierten Farmen erschien wohl beiden Seiten als zu aufwendig."

“Und diese Lieferung”, äußerte sich Rhodan, “ist nach Erlöschen des Sternlichts ausgeblieben.”

“Die Taniten sind von “Icher sparsam mit ihren Vorräten umgegangen” so daß sie das Ausbleiben einer oder zweier Lieferungen nicht als Katastrophe ansahen. Allerdings waren sie trotzdem vorsichtig genug, noch sparsamer zu werden, und hielten daher über Jahrzehnte hinweg durch. Doch irgendwann waren auch die letzten Vorräte Hirn aufgebraucht oder gar verdorben, und die allmähliche geistige Degeneration begann. Hinzu kamen die allmählich knapp werdenden Nahrungsmittel, die ebenfalls stark rationiert wurden. Taniten benötigen zwar nicht viel, aber von der Luft allein können auch sie nicht leben.”

Siebenton erzeugte mit seiner Sprechmembran ein saugendes Geräusch, das wohl einem Seufzen nahekam.

“Es fällt mir schwer, darüber zu sprechen. Die Vorratscontainer wurden immer nur abgeworfen, die Taniten hatten nie Kontakt zu anderen. Keudin kennt wenigstens den Namen des Planeten, woher die Lieferung kommt: Toggyp. Das ist jedoch alles.”

Perry Rhodan lächelte traurig. “Infolge des Ausbleibens von Hirn wurden die Taniten allmählich dümmer.”

“Dümmer und depressiver. Hinzu kam der Hunger, denn auch die normalen Vorräte gingen allmählich zur Neige. Sie gönnten sich gerade so viel, daß sie nicht verhungerten—im Grunde nur, um den Tod hinauszögern.”

“Warum haben sie das getan?” fragte Mondra verständnislos. “Diese Wesen müssen doch schrecklich gelitten haben!”

“Weil sie die Hoffnung nicht aufgegeben haben, doch noch gerettet zu werden”, antwortete Siebenton. “Das war auch der Grund, weswegen Keudin diese Aufzeichnungen führte. Damit die Retter, falls sie eines Tages eintreffen würden, erfahren, was getan werden mußte.”

“Dann ... dann sind sie einfach dagesessen und haben gewartet?”

“Mondra, du darfst nicht vergessen, daß das Denken ihnen immer schwerer fiel”, erinnerte sie Rhodan. “Sie konnten keine Pläne mehr schmieden.”

Der Seelenhirte fuhr fort: “Sie versuchten, sich Nahrung zu beschaffen, doch der Planet gibt herzlich wenig her. Nur ein paar Tierarten und für die Taniten ungenießbare Pflanzen. Keudin hat schließlich durchgesetzt, die Archive aufzusuchen, um dort eine Möglichkeit zu finden, Hilfe zu rufen.”

Über Reginald Bulls Gesicht huschte Erleuchtung. “Sie haben die Hütten alle verlassen und konnten nicht mehr hinein!”

Siebentons Stimme sank fast zu einem Flüstern. “Aus Angst vor einem tatsächlich existierenden—räuberischen Wesen namens Shh’taterone waren die Schlösser einst angebracht worden. Kurz vor dem Aufbruch hatte es Opfer gegeben, weil einige bereits vergessen hatten, die Türen zu verschließen. Um bei der Rückkehr diesem Wesen und eventuell seinen Jungen nicht zum Opfer zu fallen, hat Keudin persönlich dafür gesorgt, daß auch wirklich alle Türen gesichert waren.”

“Und bis sie dann zurückkehrten, waren sie so entkräftet und ausgelaugt, daß sie sich nicht mehr an die Kombinationen erinnern konnten”, führte Rhodan den Faden fort.

Reginald Bull rieb sich den massigen Nacken.

“Diese armen Geschöpfe”, sagte der rothaarige Terraner betroffen. “Die ganze Zeit halb erfroren und verhungert herumzuirren, zu wissen, daß man etwas tun wollte, aber nicht mehr, was ...”

Siebenton verbarg das Buch in einer Schärpe. “Wir hätten nicht später kommen dürfen. Nicht mehr lange, und sie wären alle verhungert gewesen.”

“Warum sind sie inzwischen nicht verdurstet?” warf Mondra ein, pragmatisch wie immer.

“Die feuchten Niederschläge der Nacht reichten ihnen anscheinend, um die Haut feucht genug zu halten. Wenn ich es richtig verstanden habe, trinken Taniten so gut wie nie. Wie auch immer.” Siebenton erhob sich. “Ich muß umgehend herausfinden, wo sich der Planet Toggyp befindet, und eine Ladung *Hirn* für die armen Wesen besorgen.”

Mondra blickte erstaunt. “Weißt du denn, wohin du liefern mußt?”

“Ich denke, dabei können wir helfen”, sagte Rhodan. “Wir werden einen starken Hypersender, der Peilsignale von hoher Intensität aussenden kann, mitnehmen. Sobald die KAURRANG ihn geortet hat, soll sie den Signalen folgen.”

Reginald Bull hob die Hand. “Nein, Perry”, sagte er. “Das ist nicht sonderlich klug.” Als ihn der Aktivatorträger anschaute, fuhr er grinsend fort: „Anscheinend fehlt dir auch ein bißchen von dem Intelligenzkraut ... Ein solches Hypersignal kann auch von allen möglichen Finsterlingen geortet werden. Was ist, wenn die Leute des Traal das mitkriegen? Keiner weiß schließlich, wo die Welt rumschwirrt.”

“Stimmt.” Jetzt mußte auch Rhodan grinsen. “Wir machen es anders: Wir fliegen mit der KAURRANG nach Toggyp. Nach der Logik muß das System, aus dem das Hirn kommt, in halbwegs erträglicher Nähe zu dem System liegen, wo die Ware hinsoll. Wir lassen die Peilsignale ausstrahlen, allerdings nicht mit größter Intensität, und sorgen dafür, daß wir sie in der Nähe von Toggyp erhalten. Eventuell weiß man im dortigen System mehr über Kolkenhain.”

“Ich lasse bereits nach Informationen über Toggyp suchen”, verlautbarte Siebenton. “Die Koordinaten sollen direkt der KAURRANG übermittelt werden, damit wir hier nicht unnötig Zeit verschwenden. Meinen Kreuzmond lasse ich jedoch hier, aus Gründen, die ich nicht näher erläutern möchte.”

“Du bist herzlich eingeladen, mit uns zu fliegen”, sagte Rhodan förmlich.

“Danke. Ich möchte jetzt so schnell wie möglich wieder nach Kolkenhain zurück.”

Darüber waren sich alle einig. Poulton Kreyn und Siebentons engste Vertraute wurden instruiert, der Hypersender von der KAURRANG gebracht, und die übrigen, diesmal auch Tautmo Aagenfelt, gingen durch den Transmitter.

## 8.

### *Kolkenhain*

Treul und Goriph erwarteten sie bei der Siedlung. Die Swoons wirkten munter und schienen in guter Stimmung zu sein.

“Es geht dem Alten sehr viel besser”, berichtete Goriph. “Erfriert nicht mehr, und nach dem Verzehr der Nahrungsmittel fing sogar seine Nase an, sich zurückzubilden—wie auch bei den anderen.”

“Ja, diese langen Nasen sind wohl das deutliche Zeichen akuter Mangelerscheinungen sowie für gefährlichen Bluthochdruck, wie wir feststellen konnten”, fügte Treul hinzu. “Ihr werdet die Zwerge nicht mehr wiedererkennen!”

Darüber zeigte sich Siebenton sehr erleichtert, und das schien wenigstens einen Teil der Last von seinen Schultern zu nehmen. Reginald Bull übernahm es, den beiden Swoons die neuesten Erkenntnisse mitzuteilen.

Sie suchten Keudins Hütte auf. Goriph meinte, es verantworten zu können, den alten Vorsteher für ein paar Minuten herauszuholen.

“Inzwischen hat jeder seine eigene Hütte gefunden”, erzählte Treul. “Sie wissen die Kombinationen zwar nach wie vor nicht, aber sie wirken bei weitem nicht mehr so geistig zurückgeblieben wie am Anfang.”

Rhodan horchte auf, als er plötzlich in der Ferne ein dumpfes Grollen hörte. Schon zum zweiten Mal; das erste Mal war kurz nach dem Betreten der damals noch verlassenen Siedlung gewesen. Er hatte geglaubt, einer Täuschung erlegen zu sein. Doch diesmal war er sicher, daß er sich nichts einbildete.

“Ich dachte, hier gibt es sonst niemanden”, sagte er langsam. “Das klang wie ein startender Gleiter ...”

“Du träumst”, behauptete sein alter Freund. “Hier ist gar nichts, und ich habe auch nichts gehört.”

Rhodan schüttelte den Kopf, schwieg jedoch.

Keudin kam gerade aus seiner Hütte, gestützt auf die zierliche, weniger als halb so große Goriph:

Die Wandlung, die mit ihm vorgegangen war, war tatsächlich erstaunlich. Seine Haut war nun strahlend weiß, und die seltsame Nase hatte sich vollständig zurückgebildet—nur eine kleine, fingernagelgroße Erhebung war zurückgeblieben, mit zwei winzigen Atemlöchern links und rechts daneben.

Der Tanite konnte sich nach wie vor nicht verständlich machen, und sein freundliches Lächeln wirkte ein wenig blöde. Er wackelte mit dem großen Kopf und kehrte dann in seine Hütte zurück.

“Bald wird alles gut”, flüsterte Siebenton. Der Seelenhirte von Wolkenort tastete nach seiner Dozz\_Pfeife und zündete sie an.

“Da ist es wieder!” rief Rhodan plötzlich und versetzte Bull einen leichten Stoß. “Hör doch hin!”

Der Seelenhirte lauschte ebenfalls; und tatsächlich war ein fernes, dumpfes Grollen zu vernehmen, an und abschwellend und fast wie ein Klagelaut.

“Ein *Gleiter*, so was aber auch”, spottete Bull. “Das ist doch eindeutig ein Tier!”

“Vorher war es auch nicht so gut zu hören!” verteidigte Rhodan sich. “Immerhin habe ich etwas gehört ...”

Siebenton hatte die Kladde hervorgezogen und eine Weile darin herumgeblättert.

“Der Shh’taterone”, erklärte er schließlich. “Ich habe keinen Zweifel. Er wartet auf seine nächsten Opfer.”

Er gab den anderen Auskunft über das, was Keudin von dem seltsamen und gefährlichen Wesen geschrieben hatte.

“Dann können wir unmöglich die Taniten allein lassen!” rief Treul. “Uns wird das Biest ja wohl nicht angreifen!”

“Auf gar keinen Fall”, lehnte Rhodan sofort ab. “Sobald die KAURRANG eintrifft, werden wir uns alle auf den Weg machen, ich lasse euch hier nicht im ungewissen.”

“Wir müssen die Taniten eben in ihren Hütten einsperren”, schlug Bull vor. “Wenigstens haben sie es drin schön warm, und sie sind in Sicherheit.”

“Dem stimme ich zu”, sagte der Seelenhirte. .

Während sie auf das Eintreffen der KAURRANG warteten, vertrieben sie sich die Zeit bei den Bauwerken und versuchten erneut, die Archive zu öffnen. Jedoch weiterhin vergeblich, die stillgelegten Anlagen konnten nicht aktiviert werden.

“Ohne die Taniten geht es einfach nicht”, mußte Treul eingestehen.

“Dann hoffen wir, daß wir bald eine Ladung Hirn von Toggyp holen können”, sagte Tautmo.

“Wir sollten auch hoffen, daß es überhaupt noch Hirn gibt”, gab Mondra sarkastisch von sich. “Die Gründe, weswegen die Lieferungen ausgeblieben sind, können vielfältig sein.”

Reginald Bull sah sie gespielt strafend an.

“Genau diesen Optimismus brauchen wir jetzt”, knurrte er. “Nur weiter so, Mondra, halte die Truppe bei guter Laune.”

“Ich könnte ja auch nach dem Shh’taterone suchen”, meinte sie giftig.

“Keine Experimente!” warnte Rhodan.

Der Terraner kam gerade von einem fehlgeschlagenen Versuch zurück und hatte nur die letzte Bemerkung gehört.

“Schlagen wir halt die Zeit tot”, maulte die ehemalige Zirkusartistin.

Dann fiel ihr Blick auf den Physiker, und der hob sofort die Hände.

“Die Zeit, Mondra, die Zeit, nicht mich!”

\*

Einige Stunden später traf die KAURRANG ein. Es war nicht schwer gewesen, Kolkenhain mit Hilfe der Peilsignale aufzuspüren.

“Ich wäre schon früher dagewesen, aber die Mönche sind ja so schrecklich umständlich und bürokratisch”, brummte Poulton Kreyen.

Die Welt der Taniten befand sich in der Nähe eines Ausläufers der Spiralgalaxis, mit gut 34.000 Lichtjahren Entfernung zum Zentrum gerade noch im Bereich der Erfassung des Sternlichts. Das Gebiet war

weitgehend sternenarm und kaum befahren.

Kolkenhain selbst war als kühle Wüstenei ohne Bodenschätze oder sonstige Werte so uninteressant, daß sich niemals jemand hierher verirrte. Die Ortung mochte zwar eine Zivilisation mit normalem technischem Standard ausmachen, aber sie war so winzig wie der Planet selbst mit seinen 4500 Kilometern Durchmessern, daß jeder schnell daran vorbeiflog.

So gesehen war der Platz für ein geheimes Archiv gut gewählt. Aber man konnte eben alles übertreiben.

Siebenton bat Rhodan, sich nicht lange aufzuhalten mit dem Versuch, die Archive mit den Mitteln des Schiffes zu öffnen. Zuerst mußte den Taniten geholfen werden; dann konnte man ohnehin mit ihrer Hilfe in die Bauwerke hinein.

Die Koordinaten von Toggyp waren inzwischen bekannt, ein unbedeutender Handelsaußenposten, nur elf Lichtjahre Richtung Zentrum von Kolkenhain entfernt, also nicht mehr als ein Katzensprung.

Acht Planeten umkreisten einen Roten Riesen, wovon nur einer bewohnt war, Nummer vier. Die Einwohner waren Nachfahren der Tessma, ihre Art nannten sie Toggen. Sie waren annähernd 1,80 Meter groß und insektoid, mit der typischen grünen Körperfarbe und den schwarzen Maserungen. Ihre Raumschiffe waren von seltsamer Form, als seien unterschiedliche Typen verarbeitet worden, und wurden wohl von den Caliguren instand gehalten.

Die Toggen waren ein Volk von Händlern, die wie viele andere auch ein Gildensystem entwickelt hatten. Sie handelten mit allem, was ausreichend Erträge brachte. Zu großer Bedeutung hatten sie es nie gebracht.

“Anscheinend hatte der damalige Seelenhirte den Liefervertrag mit ihnen geschlossen, weil sie Kolkenhain am nächsten sind. Dadurch hatten sie nur einen geringen Aufwand, und es war sichergestellt, daß sie die Aufträge über Generationen hinweg noch ausführten”, mutmaßte Siebenton. “Allzu viele Informationen gibt es leider nicht, auch keine Vertragskopie mehr.”

“Die befindet sich vielleicht auf Kolkenhain, sicher aber auf Toggyp”, meinte Perry Rhodan.

Poulton Kreyn gab die Ergebnisse der Fernortung auf die Holowürfel.

Sie waren noch wenige Lichtminuten von dem System entfernt, um sich erst einmal in Ruhe umzusehen und nicht sofort auf sich aufmerksam zu machen.

Toggyp war Wolkenort nicht unähnlich, nur sehr viel kleiner. Die Welt besaß sieben Hauptstädte und Raumhäfen und weite, kultivierte Flächen, die an die Städte angrenzten. Danach begann uraltes Wildnis mit dichten Wäldern und großen Seen. Auf den kultivierten Flächen gab es jeweils nur ein riesiges Anwesen mit ein paar kleineren Dörfern.

“Die Wohnsitze der jeweiligen Gildenherren”, erläuterte Siebenton, der sich mit den vorhandenen Daten vertraut gemacht hatte. “Jede Gilde verfügt über einen Obmann, der über das ‘Wohl und Wehe aller’ bestimmt. Abgesehen von den Bediensteten und der Familie des Gildenherrn auf dem Land leben und arbeiten alle Toggen in den Städten, auch die Händler. Die sieben Gildenherren bilden wiederum einen Wirtschaftsrat, in dem über den Handel und die Verteilung der Güter und Überschüsse verhandelt wird.”

“Laß mich raten”, meinte Reginald Bull, “die Gildenherren bekommen alles, und die anderen dürfen arbeiten.”

“So in etwa ist das wohl”, gab Siebenton ihm recht. “Es ist alles streng hierarchisch gegliedert, und aufsteigen kann man auch nur mit dem Segen des Obmanns. Die Gildenhäuser sind daran interessiert, nicht zu stark in gegenseitige Konkurrenz zu geraten, um ihre Machtstellung zu halten. Allerdings scheinen die einfachen Toggen keine Not zu leiden, der allgemeine Standard ist gut, was man von hier aus feststellen kann. Die Bevölkerungszahl ist nicht hoch und wird wahrscheinlich reguliert. Als *Tyrannen* aber kann man die Gildenherren wohl nicht bezeichnen.”

“Wie möchtest du deine Ankunft gestalten?” erkundigte sich Rhodan bei dem Seelenhirten.

“Eine gute Frage, Perry Rhodan.” Siebentons Kinnsschuppen kräuselten sich. “Ich werde nicht als Seelenhirte auftreten, denn ich weiß nicht, wie die Verhältnisse seit dem Erlöschen des Sternlichts hier sind. Es könnte sein, daß der Traal\_Gegenkult inzwischen seinen Einfluß ausübt. Ich werde daher meine schwarzen

Schärpen mit denen eines Shaogen\_Hüters vertauschen.” Er zog aus seiner Schärpe zwei zusammengefaltete blaue Tücher hervor.

“Gute Vorbereitung”, sagte Bull anerkennend.

“Nun, das ist nicht meine erste Mission”, gab der Seelenhirte zurück.

“Wir sollten die KAURRANG vielleicht besser im Ortungsschutz der Sonne parken und mit einem der Beiboote hinunterfliegen”, schlug der Ertruser vor. “Ich traue diesen Geschäftemachern nicht, die meisten sind so wie die Springer—hinterhältig, verlogen und gerissen. Sie könnten glatt versuchen, uns gewaltig übers Ohr zu hauen und irgendwas mit dem Schiff anzustellen.”

“Das klingt vernünftig”, stimmte Siebenton zu.

“Beiboot nennst du diese lächerlichen Kapseln?” sagte Mondra zu Poulton. “Ich weiß nicht so recht ...”

“Aber so machen wir es”, unterbrach sie Rhodan. “Je weniger Aufsehen wir erregen, um so besser. Schließlich haben wir nur eine einfache Frage.”

## 9.

### *Toggyp*

Foremon und die Swoons blieben auf der KAURRANG, ebenso Ska Kijathe und Tautmo Aagenfelt. Die anderen zwängten sich in eines der beiden kreisförmigen, sieben. Meter durchmessenden Beiboote mit dem halbkugelförmigen, dreieinhalf Meter hohen Aufbau.

Poulton Kreyn mußte sich richtiggehend zusammenquetschen, aber um nichts in der Welt hätte er diesen Ausflug verpassen wollen. Er wollte endlich einmal von dem Schiff herunter.

Als die Galaktiker und der Mönch den Orbit von Toggyp anflogen, wurden sie sofort angerufen. ‘

Siebenton identifizierte sich und seine Begleiter mit falschen Angaben und bat um Landeerlaubnis.

“Wo befindet sich das Mutterschiff, zu dem diese Fähre gehört?” wollte der Toggen zuerst wissen.

“Es hat noch einen Auftrag zu erledigen und wird uns nach Ablauf einer Frist wieder abholen”, antwortete Siebenton.

Damit gab sich der Verwaltungsbeamte anscheinend zufrieden, denn er stellte die nächste Frage: “Was ist euer Begehr?”

“Ich bin hier im Auftrag einer bestimmten Organisation von Wolkenort, um einen Handel abzuschließen. Meine Begleiter sind ebenfalls Händler und an diesem Abschluß interessiert.”

“Mit wem habt ihr einen Termin vereinbart?”

“Mit niemandem”, antwortete Siebenton.

“Ihr müßt doch einen Termin mit einem der Häuser vereinbart haben!”

“Nein, tut mir leid. Das haben wir nicht.”

“Seid ihr bei jemandem bekannt?”

“Nein.”

“Dann kann ich euch keine Landeerlaubnis erteilen. Tut mir leid. Besorgt euch einen Termin und kommt dann wieder.”

Perry Rhodan sah Poulton Kreyn mahnend an, und der Ertruser schloß seinen Mund wieder. Aber seinem Gesichtsausdruck war anzusehen, daß ihm das sichtlich schwerfiel.

“Das habe ich befürchtet”, flüsterte Mondra Bully zu. “Diese Bürokraten sind doch im ganzen Universum alle gleich.”

“Händler auch”, gab er ebenso leise zurück. “Da muß ich Poulton recht geben.”

Siebenton geriet nicht so leicht aus der Fassung.

“Bei wem kann ich mich zu einem Termin anmelden?” fragte er höflich.

“Bei jedem Koordinationsbüro der sieben Häuser, wie sonst?” kam es gereizt zurück. Der Insektoidie wollte gern abschalten, aber das konnte er nicht, solange er die unerwünschten Besucher nicht vertrieben hatte.

“Ich darf dich nun bitten, den Orbit zu verlassen, es ist nicht gestattet ...”

“Arbeitest du für ein bestimmtes Haus?” unterbrach der Seelenhirte.

“Selbstverständlich nicht, ich bin vom Rat eingesetzt!” gab sich der Bürokrat empört. “Ich bin auf der neutralen Stufe.”

“Ich kann mir vorstellen, daß das eine äußerst schwierige Position ist, die nicht’ von jedem bekleidet werden kann.”

“Selbstverständlich nicht. Absolute Integrität ist eine Grundvoraussetzung.”

“Ich bin mir sicher, daß du äußerst pflichtbewußt und mit vollem Einsatz deiner Kräfte arbeitest.”

“Auf jeden Fall.”

“Das bewundere ich sehr” Siebenton gab seiner Stimme einen schmeichelnden Klang. “Ich selbst bin nur ein armer Priester, der durch Zufall auf etwas sehr Lukratives gestoßen ist. Natürlich habe ich eine finanzkräftige Organisation hinter mir, aber ich habe mir ausbedungen, meine Begleitung selbst auszuwählen. Ich habe nämlich vor, mein bescheidenes Auskommen aufzubessern. Die Leute bei mir sind daran interessiert, künftig, mit mir zusammenzuarbeiten, sollte der Handel zustande kommen. Leider aber ...”

Siebenton machte eine Kunstpause, um festzustellen, wie der Toggen reagierte.

Er zeigte sich interessiert und hörte aufmerksam zu. Seine obersten kurzen Greifarme bewegten sich unaufhörlich, und in seine facettenreichen schwarzgrünen Augen war ein gelbliches Glitzern getreten.

Fast ein wenig weinerlich fuhr der Seelenhirte fort: “Leider aber befindet sich mich nicht in einer derart wichtigen Position wie du, wo ich an alle Informationen herankomme und weiß, mit wem ich sprechen muß. Wenn ich solche Beziehungen und Freunde hätte wie du, wäre ich der dankbarste aller Mönche und würde meine Erkenntlichkeit zeigen ...”

Er gab ein intensives Sauggeräusch von sich, um ein gedehntes Seufzen auszudrücken.

“Doch was erzähle ich dir da”, fuhr er dann fort, “du hast doch keine Probleme, außer ... äh ... mit mir, weil ich immer noch hier bin und deine kostbare Zeit stehle. Bei deiner anspruchsvollen Arbeit, die *bestimmt* entsprechend entlohnt wird, und mit deinen guten Beziehungen muß ich dir mit meinen kleinen Sehnsüchten ja sicher lächerlich vorkommen ...”

Die Mundwerkzeuge des Toggen erzeugten ein scharfes Klicken, und Siebenton wartete erneut schweigend ab.

“Einen Moment bitte”, sagte der Insektoid dann. Er schaltete auf Wartungsschleife, und das Holo wurde grau.

Siebenton drehte den Kopf zu Perry Rhodan. “Das hat noch immer geklappt”, meinte er vergnügt.

Der unsterbliche Terraner schmunzelte. “In jeder Galaxis.”

Kurz darauf wurde die Bilderfassung wieder klar. “Ich habe mit Shgty\_Ghrzlt gesprochen, dem persönlichen Koordinator von Shgt\_Sxyst, dem Obmann des Hauses Shgt. Er ist bereit, euch zu empfangen. Ich gebe euch die Landekoordinaten durch.”

\*

Stadt, Raumhafen und Büro des Gildenhauses Shgt lagen auf der nördlichen Halbkugel. Alle Herrschaftsgebiete inklusive des gigantischen Privatanwesens hatten dieselbe Größe. Der gesamte Planet, inklusive der unberührten Teile, war in sieben gleiche Stücke aufgeteilt.

Auf den Raumhäfen herrschte reger Betrieb; das Beiboot mußte bei dem lebhaften Luftverkehr die vorgeschriebene Höhe beibehalten. Erst über den Wildgebieten, den Äquator entlang, wurde es ruhiger.

“Mir fällt eines auf”, sagte Poulton Kreyn während des Sinkflugs. “Während ihr euch unterhalten habt, habe ich mir nacheinander Informationen über die Städte und Häuser zukommen lassen.”

“Und?” Perry Rhodans Gesichtsausdruck war wachsam.

“Nur noch einen kleinen Moment. Jetzt kommt es.” Poulton Kreyn deutete nach unten. “Wir überfliegen gerade ein Gebiet, das für die Ortung praktisch tot ist.”

Durch die Sichtfenster konnten sie deutlich das Land unter sich erkennen. "Was verstehst du unter *tot*?" wollte Siebenton wissen.

"Die Stadt ist leer", gab der Pilot Auskunft. "Ebenso das Anwesen. Der Raumhafen. In allen anderen Gildebereichen herrscht reger Betrieb. Doch hier unten bewegt sich nichts und niemand, außer vielleicht Ratten oder ein entsprechendes Äquivalent. Findet ihr das nicht merkwürdig?"

Perry Rhodan nickte. "Und ob." Er sah Siebenton auffordernd an. "Wir könnten nachsehen, was da los ist. Dann haben wir vielleicht eine bessere Verhandlungsposition."

Der Seelenhirte zögerte. "Wir werden zu einem bestimmten Zeitpunkt erwartet ..."

"Dann sollen sie uns eben suchen! Wir werden nicht lange brauchen. Wir können sagen, daß wir Fehler bei der Datenerfassung hatten und der Computer die Koordinaten falsch verstanden hat, oder uns sonst irgendeine Ausrede einfallen lassen."

"Du hast recht. Sie sprechen von sieben Häusern, aber hier tut sich eindeutig nichts. Sehen wir nach!"

Kreyn landete das Boot auf dem Raumhafen, auf dem sich kein einziges Raumschiff befand, nur ein paar vergessene Gleiter.

"Irgendwie unheimlich", meinte Mondra Diamond, nachdem sie ausgestiegen war.

Die Pikosyns lieferten erste Daten. Die Temperatur war angenehm, Luftdruck und Schwerkraft entsprachen fast irdischen Verhältnissen.

Die TLD\_Agentin erklärte sich freiwillig bereit, als Wache bei dem Beiboot zu' bleiben, was möglicherweise ein Friedensangebot an Poulton Kreyn darstellte.

Sie suchten als erstes ein Gebäude aus, das vermutlich die Raumhafenverwaltung darstelle. Das Haus war funktional errichtet, in leichter Pyramidenform ohne Schnörkel oder Zierat. Der Haupteingang war ungehindert passierbar, und sie sahen sich um.

Kein Lebewesen, aber auch kein Roboter. Niemand, der sie fragte, was sie hier zu suchen hätten.

Das irritierende war, daß sämtliche Einrichtungen und Anlagen intakt waren und im Stand\_by\_Modus verharren.

Siebenton blieb stehen und rieb sich den Schulterbreiten, dreißig Zentimeter hohen, aber nur zehn Zentimeter schmalen Kopf.

"Was hast du?" fragte Reginald Bull.

"Ich weiß es nicht ...", antwortete der Seelenhirte. "Ich fühle so einen merkwürdigen Druck im Kopf. Vielleicht bin ich von den letzten Tagen angestrengt, ich weiß es nicht. Ich habe auch nicht viel Dozz geraucht, vielleicht liegt es daran."

"Jetzt, da du's sagst, fällt es mir auch auf." Der untersetzte Terraner rieb sich die Stirn. "Schon die ganze Zeit war irgend etwas komisch, aber ich bin nicht darauf gekommen."

Perry Rhodarr hantierte an seinem Anzug. "Ich kann euch sagen, was das ist", sagte er. "Infraschall. In einem so niederfrequenten Bereich, daß er für uns absolut unhörbar ist und keine größeren Beschwerden verursacht, lediglich einen leichten Kopfdruck auslöst."

"Das war aber nicht schon, als wir das Gebäude betreten haben, denn da habe ich vorher alles gescannt", warf der Ertruser ein.

"Wir haben wohl eine Art Alarm ausgelöst. Das bedeutet, daß wir bald Besuch bekommen werden", vermutete Siebenton.

Reginald Bull verließ das Gebäude und kam nach einer Weile wieder. "Der Infraschall\_Bereich ist auf das Gebäude begrenzt."

"Und es befindet sich definitiv niemand hier." Perry Rhodan zuckte mit den Achseln. "Anscheinend ist das siebte Haus aufgegeben worden."

Er war dabei, das Gebäude zu verlassen, als sich Mondra über Funk meldete. "Ich habe mich ein wenig umgesehen, und ungefähr dreihundert Meter von uns entfernt sind Lagerhallen", meldete sie. "Dort sollten wir mal hingehen."

"Du bleibst beim Beiboot, falls wir unangemeldeten Besuch bekommen sollten", ordnete Rhodan an.

“Es gibt einen direkten Zugang von hier!” rief Siebenton von einem gläsernen Seitengang und deutete auf eine Leuchtanzeige in Sternidiom.

\*

Die Lagerhallen nahmen einen gewaltigen, langgezogenen Gebäudekomplex ein. Im Gegensatz zu dem Verwaltungsgebäude waren sie gesichert, doch Rhodans Galornenanzug überwand dieses Hindernis mühelos.

Die ersten beiden Hallen waren leer. Nur Staub und abgestandene Luft von Jahren.

In der dritten Halle stapelten sich Container teilweise fast bis zur Decke. Da das automatische Licht nicht funktionierte, mußten sie auf die Hilfsmittel ihrer Anzüge zurückgreifen. Siebenton holte eine kleine Lampe aus den anscheinend unergründlichen Tiefen seiner Schärpen hervor. Reginald Bull sah ihm fasziniert dabei zu; der Seelenhirte, so unkonventionell, ausgeglichen und zudem hervorragend ausgerüstet, schien ihm immer besser zu gefallen.

Es war mühsam, die Container stichprobenartig zu öffnen und zu durchsuchen. Bisher waren sie nicht auf Nahrungsmittel gestoßen, nur lauter Ramsch aus knallbunten Stoffen, billigen Teppichen, religiösen Zelebriergeräten und so weiter.

Mondra meldete sich regelmäßig über Funk, um nach dem Stand der Dinge zu fragen und zu melden, daß bisher noch niemand nachgeforscht hatte, was in diesem verlassenen Raumhafen auf einmal vor sich ging.

Nach einer Stunde verloren sie die Lust, weiterzusuchen. Wertloser Kram, der höchstwahrscheinlich an andere Nachfahren der Tessma zu Höchstpreisen verhökert wurde.

Jeder hatte sich einen bestimmten Teil zur Durchsuchung vorgenommen; Reginald Bull hatte sich bis ganz nach hinten durch die Halle gekämpft. Hier roch die Luft besonders abgestanden, aber trocken. Außerhalb des Lichtkreises war es stockdunkel, und es war nicht sonderlich angenehm, sich hier umzusehen.

Der Terraner wollte gerade umkehren, als das Licht zufällig über eine bisher verborgene Ecke huschte und etwas auf dem Boden erhellt. Der Boden war normalerweise dunkel, also lag dort etwas.

Er näherte sich vorsichtig und sah, daß es feine weiße Kugelchen waren, die hier überall herumlagen.

“Was ist das denn?” murmelte er, ging näher heran und beugte sich darüber.

In diesem Moment schoß plötzlich etwas aus einer Lücke zwischen zwei Containern fauchend hervor und griff ihn an. Der SERUN schloß sich automatisch, aber Bull war trotzdem beinahe zu Tode erschrocken; er stolperte zurück und griff automatisch nach dem Handstrahler. ‘

Im Lichtschein saß eine etwa dreißig Zentimeter lange, schuppige Kreatur mit einem mächtigen, kantigen Schädel, gelbglühenden Facettenaugen, einem schnabelartigen Maul mit kräftigen Vorderzähnen und sechs äußerst biegsamen, krallenbewehrten Beinen. Der meterlange Schwanz des Wesens peitschte wütend die Luft.

“Kommt mal alle her!” rief Bull. “Ich glaube, ich habe etwas gefunden!” Er steckte den Handstrahler weg und machte einen wuchtigen Satz auf die Kreatur zu, mit heftig wedelnden Armen und lauten Rufen.

Das Tier wich fauchend zurück und huschte dann durch die Lücke davon. Um Bull herum raschelte und knisterte es plötzlich überall, als augenscheinlich die anderen Artgenossen die Flucht ergriffen. Ihnen wurde es wohl zu unruhig, denn inzwischen trafen die Gefährten bei ihm ein.

Der rothaarige Terraner öffnete den Helm. “Ich bin gerade auf eine Ratte gestoßen”, verkündete er. “Eine togypische Ratte. Nettes Biestchen. Gut, daß wir die beiden Swoons nicht mitgenommen haben, das sage ich euch. Sie sind hier überall, schaut.” Er wies auf die weißperligen “Hinterlassenschaften” der schuppigen Kreaturen. “Und wo es solche netten Tierchen gibt, kann das Futter nicht weit sein.”

Sie suchten eine Weile, und wieder war es Reginald Bull, der triumphierend rief: “Ich habe es gefunden!”

Es zeigte sich, daß sämtliche Container in diesem Bereich Nahrungsmittel enthielten, und zwar unterschiedlicher Art. Siebenton las nacheinander die Bezeichnungen auf den zugeschweißten Verpackungen, die ihm alle nichts sagten.

Schließlich aber stieß er einen freudigen Ruf aus. Er hielt einen durchsichtigen Plastikbehälter hoch, in dem sich eine graugrüne Doldenpflanze befand. Er tippte auf die Schrift. "Hirn! Es steht hier ganz deutlich, anscheinend gibt es nur diese eine Bezeichnung!"

Reginald Bull strahlte. "Dann sind das hier die ganzen liegengebliebenen Lieferungen, seit wer weiß wie langer Zeit!"

"Sechzig Jahre, lieber Freund", kam es von Perry Rhodan, der gerade irgendwo in einem Container herumkroch, "denn einiges ist bereits verdorben, viele Behälter und Plastiksäcke sind angenagt und unbrauchbar."

"Also ist etwas mit diesem Gildenhaus geschehen, und deshalb hat sich niemand mehr zur Auslieferung gefunden. Die anderen haben sich einfach nicht darum gekümmert. Gratulation für dein gutes Gespür, Perry Rhodan", freute sich Siebenton.

"Sollen wir nicht gleich etwas davon mitnehmen? Ich meine, vorsorglich?" schlug Bull vor.

Perry Rhodan nickte lächelnd.

"Ich übernehme das", äußerte Poulton Kreyn sich spontan. "Viel geht in dieses Ding ja nicht hinein, aber wir müssen eben ein bißchen stapeln."

Während der Ertruser sich an die Arbeit machte, verließen die anderen das Lagerhaus und kehrten zu Mondra zurück, die schon ungeduldig wartete.

"Jetzt müssen wir nur zusehen, daß wir die komplette Lieferung hier übernehmen können und den Taniten bringen", sagte Rhodan.

"Mach dir keine Gedanken, das ist meine Aufgabe", beruhigte Siebenton ihn. "Ich muß schließlich dafür sorgen, daß die Lieferungen wiederaufgenommen werden. Wenn Poulton mit dem Einladen fertig ist, sollten wir umgehend unseren Termin wahrnehmen."

"Komisch, daß immer noch keiner hier aufgetaucht ist", meinte Bull.

"Auch das wird sich bestimmt bald klären."

\*

Der persönliche Koordinator des Gildenherrn, Shgty\_Ghrztl, zeigte sich äußerst ungehalten über die stundenlange Verspätung seiner Besucher. Abgesehen von einem schreiend bunten Flattergewand war an ihm besonders ein kleiner schwarzer Kasten, den er am Halssegment trug, auffällig.

Siebenton entschuldigte sich sehr beredt. Er nahm nicht an, daß Shgty\_Ghrztl ihm ein Wort davon glaubte. Der Koordinator ging wahrscheinlich davon aus, daß der Mönch zuvor ein anderes Gildenhaus besucht hatte, um den Preis in die Höhe zu treiben.

"Ich will nicht lange um das Thema herumreden", begann Siebenton "Ich bin direkt von Wolkenort gesandt worden. Aufgrund einer Prüfung ist festgestellt worden, daß seit annähernd sechzig Jahren von uns Bezahlungen an ein Gildenhaus gegangen sind, von dort aus jedoch keine Leistungen erfolgten."

Das war glatt gelogen, denn in der Inversen Wache befanden sich überhaupt keine Unterlagen. Aber das spielte keine Rolle, denn der Toggen konnte das nicht wissen—er sollte vielmehr alles darüber heraussuchen.

"Um das Haus Shgt kann es sich dabei nicht handeln", ging der Koordinator sofort in Verteidigungsstellung.

"Dessen bin ich nicht so sicher. Es geht um einen jahrtausendealten Vertrag, der aber auch heute noch volle Gültigkeit hat. Deswegen haben wir auch erst jetzt den Mangel bemerkt, da seit der langen Zeit alles automatisch abgewickelt wurde."

"Jahrtausende? Also ein Generationenvertrag?" Der Koordinator legte seine obersten, kürzesten Extremitäten elegant übereinander. "Dann kann ich mit *Sicherheit* sagen, daß dies nicht unser Haus betrifft. Die Shgt\_Gilde ist ausschließlich auf Unterhaltungselektronik spezialisiert und schließt grundsätzlich keine Lieferverträge ab, die länger als fünf Jahre dauern."

"An wen muß ich mich dann wenden?" fragte Siebenton forsch.

Der Seelenhirte hatte Shgty\_Ghrztlts Erleichterung wohl bemerkt, war aber nicht bereit, sich so einfach abwimmeln zu lassen.

Das schieri der Koordinator auch zu merken.

“Welche Position hast du doch gleich?” gab er mißtrauisch statt einer Antwort zurück.

“Ich komme von Wolkenort und arbeite in der Inversen Wache des Seelenhirten”, antwortete Siebenton bewußt ungeduldig.

“Hat *er* dir den Auftrag gegeben, hier Nachforschungen anzustellen?”

“Und wenn es so wäre?” konterte Siebenton.

“Was ist mit dem Sternlicht?” pfiff der Toggen. “Gott hat uns verlassen, vielleicht sollte der ehrenwerte Seelenhirte sich zuerst einmal *darum* kümmern! Was für ein Fürsorger ist er denn?”

“Eben darum geht es!” schnappte Siebenton. “Es mag für dich eine unbedeutende Sache sein, aber möglicherweise hängt die Zukunft von Shaogen\_Himmelreich, davon ab! Also kommen wir jetzt endlich zum Punkt um so schneller sind wir wieder weg!”

Der Koordinator war eindeutig verunsichert. Er öffnete die Arme und klickte heftig. Er schien sich die Frage zu überlegen, was ausgerechnet an einem unerfüllten Vertrag mit einem unbedeutenden Händlervolk so wichtig sein mochte. Dann entschied er sich, besser zu kooperieren, um die unbequemen Besucher wieder loszuwerden. Schließlich traf es nicht sein Haus.

“Für derartige Generationenverträge kommt eigentlich nur das Haus Trxt in Frage”, beantwortete er endlich Siebentons Frage.

“Sehr gut.” Nun mußte Siebenton sich zusammennehmen, um seine Erleichterung zu verbergen. “Mit wem kann ich da sprechen?”

“Oh, nun ja, das ist ein Pech, Hüter. Das Haus Trxt existiert nicht mehr.”

Siebenton hielt den Atem an und beugte sich vor. “Wie bitte?”

“Es ist ausgelöscht. Ist euch das nicht aufgefallen, als ihr darüber hinweggeflogen seid?”

“Ja. Wir sind auch dort gelandet, weil uns das merkwürdig vorkam.”

Shgty\_Ghrztlts Augen glitzerten. “Daher also die Verspätung?”

“Ja. Und ich weiß auch, daß du die Wahrheit gesagt hast, denn wir haben die gesuchte Ladung dort bereits gefunden.” Siebentons Stimme nahm einen strengen Tonfall an. “Sie verrottet dort seit Jahrzehnten!”

“Das ist kein Wunder”, versetzte Shgty\_Ghrztl. “Ich werde es dir erklären. Das Haus Trxt war eines der Gründerhäuser. Wir waren nicht immer sieben. Unser Haus beispielsweise ist erst vor wenigen Jahrhunderten entstanden. Als das Sternlicht erlosch, fielen wir, spirituell gesehen, in ein dunkles Loch. Es war wie ein Koma, ein Schockzustand, von dem wir uns nur sehr langsam erholten. Die Trxt\_Gilde erholte sich als Erste—and tat, was damals wie heute unvorstellbar ist: Sie versuchte, künftig das *Monopol* über Toggyp zu halten. Wir wären in eine Notzeit unvorstellbaren Ausmaßes gefallen, denn die Trxt hätten selbstverständlich den allgemeinen Standard auf ein absolutes Minimum herabgesenkt, um das meiste für sich zu behalten.”

Das Insektenwesen summte aufgereggt. “Aber es blieb bei dem Versuch. Die beiden anderen Häuser, die mit Trxt zusammen die ältesten Gilden bildeten, riefen sofort zum Widerstand auf. Innerhalb kürzester Zeit wurden alle Trxt dem Niederfrequenz\_Schock ausgesetzt, der die Intelligenz um. mindestens die Hälfte senkt, und in die Wildnis verbannt. Zur Warnung für alle anderen wurden die Schocksensoren in allen Häusern der Trxt\_Gilde angebracht, um eventuelle Diebe abzuschrecken.”

“Wir haben das bemerkt, jedoch hat es uns nicht viel ausgemacht”, bemerkte Siebenton.

“Kein Wunder. Wir unterhalten uns normalerweise im Ultraschallbereich und müssen daher stets Stimmwandler mit uns tragen.” Shgty\_Ghrztl wies auf den kleinen schwarzen Kasten. “Schon ein geringer Niederfrequenzbereich schadet uns erheblich.”

“Also existieren derzeit nur sechs Häuser ...”

“Falsch. Es sind immer noch sieben. Die rechtliche Situation ist noch nicht geklärt, die Beratungen der GildenGremien laufen weiterhin. Dieses Haus wird wieder besetzt werden müssen, schließlich muß der Aufgabenbereich erfüllt werden, aber wir wissen noch nicht, wie. Die Gilden dürfen sich gegenseitig keine

Konkurrenz machen, deswegen ist jedes Haus auf ganz bestimmte Exportbereiche spezialisiert wie das Haus Shgt eben."

"Und bis die Entscheidung fällt, gammelt alles weiter vor sich hin, und ein ganzes Volk verhungert und wird für immer ausgelöscht!" platzte es Reginald Bull heraus. "Entschuldigung", murmelte er sofort, doch keiner seiner Begleiter nahm ihm die Bemerkung übel.

"Ich verstehe nicht ..."

"Das ist eben der Kernpunkt", erläuterte Siebenton. "Seit gut sechzig Jahren lagern dort dringend benötigte Nahrungsmittel. Es existiert ein Vertrag, in dem die genaue Handhabung festgehalten ist. Dieser Vertrag muß ab sofort wieder erfüllt werden, und es ist mir völlig egal, wer das übernimmt. Führt doch einfach Angehörige aller sechs Familien zusammen und gründet damit das neue Gildenhaus!"

Shgty\_Ghrzlt zögerte. "Ich weiß nicht ..."

"Ich weiß sehr gut, daß das deine Kompetenz übersteigt!" fuhr der Seelenhirte fort. "Doch ich habe jetzt keine Zeit für ermüdende Gespräche mit den Gildenherren. Ich sage dir jetzt folgendes: Wir holen unser Schiff auf den Raumhafen von Trxt und beladen es mit allen Vorräten. Ich sichere dir eine Entschädigung dafür zu, auch wenn alles schon einmal bezahlt worden ist. Du wiederum sorgst dafür, daß dieses Problem ab sofort absoluten Vorrang hat. Der Vertrag muß erneuert werden, neue Vorräte müssen herbeigeschafft werden. Ich werde mir eine Honorierung überlegen, die euch allen zugute kommt—and auch du sollst deinen Teil davon abbekommen, ShgtyGhrzlt. Vergiß nur nicht deinen Partner auf dem neutralen Posten, der uns zu dir vermittelt hat."

Siebenton stand auf. "Nun, das wäre alles. Wir machen uns jetzt auf den Weg, um ein notleidendes Volk zu retten, wir können keine Stunde mehr warten. Ich werde dafür sorgen, daß der Seelenhirte persönlich sich um die Angelegenheit kümmern wird."

Der Toggen schien völlig überrumpelt, denn er widersprach nicht. Natürlich war auch die Aussicht auf ein lukratives Geschäft nicht schlecht. Irgendwie würden sie den Ertrag schon aufteilen können.

"Eine Frage noch, Hüter", sagte er dann.

"Ja?"

"Ist das wahr mit dem Sternlicht? Wenn ihr das Volk retten könnt, wird es uns wieder erleuchten?"

"Ja, eines Tages", antwortete Siebenton überzeugt. "Ich bin ganz sicher. Ich kann nicht sagen, wann. Aber es wird so sein. Einstweilen möge das Sternlicht mit dir sein, Koordinator."

## 10. *Kolkenhain*

Die KAURRANG kehrte sofort nach dem Beladen nach Kolkenhain zurück.

"Ich werde dafür sorgen, daß so etwas nie wieder geschieht", sagte der Seelenhirte unterwegs. "Ich bin sicher, daß die Toggen den Vertrag noch haben, schon aus Konkurrenzangst. Sie werden sich auch das Geschäft nicht entgehen lassen; sie sind ein kleines Volk, das Wolkenorts Macht sicherlich fürchtet."

"Was wird mit den Archiven geschehen?" wollte Rhodan wissen.

"Alles zu gegebener Zeit", antwortete Siebenton unbestimmt.

Kurz darauf hatten sie den einsamen kleinen Planeten schon erreicht. Siebenton machte sich mit dem ersten Paket sofort auf den Weg zu Keudin, während die anderen das Entladen und Verteilen übernahmen. Goriph begleitete Siebenton, um Keudin zu versorgen, und Treul blieb bei den Galaktikern, um sie zu unterstützen. Auch Rhodans Roboter Moo wurde eingesetzt.

In einer Pause holte Mondra ihren kleinen Elefanten, um ihm zur Abwechslung einen Ausflug zu gestatten. Doch Norman fühlte sich auf dem unwirtlichen Planeten überhaupt nicht wohl. Er trompetete kläglich und wollte sofort wieder zurück ins Schiff, verharrte jedoch, als plötzlich eine Antwort erfolgte: ein dumpfes, an\_ und abschwellendes Grollen. Der Jungelefant blieb stehen, hob den Rüssel und trompetete erneut. Als er

tatsächlich wieder Antwort erhielt, machte er sofort kehrt und stampfte auf seinen kleinen Säulenbeinen eilig zum Schiff zurück, wo er sich versteckte und durch nichts zu bewegen war, wieder herauszukommen.

Mondra war es auch recht; sie wollte in Ruhe eine Mahlzeit zu sich nehmen und ging zum automatischen Versorger im Heck. Tautmo Aagenfelt war ebenfalls dort, und zum ersten Mal schien er seiner Angebeteten ausweichen zu wollen. Mondra hatte das Gefühl, als ob er sich ertappt fühlte.

Ihr kritischer Blick glitt über sein Tablett. Als sie sah, was er gewählt hatte, hätte sie beinahe zu lachen begonnen.

“Was ist das denn? Obst und Gemüse und ein Kräutertee—bist du krank oder was?” fragte sie grinsend.

Tautmo murmelte etwas Unverständliches und wollte sich zurückziehen, doch so einfach ließ die ehemalige TLD-Agentin nicht locker.

“Nun sag schon, was soll diese Diät? Sonst verputzt du doch immer doppelte Portionen und noch einen Nachtisch dazu!”

“Na schön”, gab der Physiker endlich nach, “ich mache tatsächlich eine Diät.”

“Und weswegen?” fragte sie erstaunt und hätte sich gleich darauf am liebsten die Zunge abgebissen. Nun hatte sie es herausgefördert, also mußte sie es sich auch anhören.

Tautmo Aagenfelt deutete auf sein gut gepolstertes Hinterteil. “Mit dem Rest kann ich nicht viel machen, außer ich lasse mich verschönern”, sagte er. “Dazu habe ich aber hier keine Möglichkeit. Also wähle ich das einzige mögliche Ziel. Vielleicht findest du mich dann nicht mehr so abstoßend.”

Mondra wußte nicht, ob sie genervt sein oder Mitleid empfinden sollte. Beides, im Zweifelsfall.

Sie versuchte es im geduldigen Tonfall: “Hör zu, Tautmo, das wird nichts helfen. Du bist einfach nicht mein Typ, das ist alles. Akzeptier doch endlich, daß deine Liebe einseitig ist und niemals erfüllt werden wird. Ich hab’s dir schon einmal gesagt, und es wird sich nichts daran ändern, außer daß ich dir ständig damit weh tun muß, und das macht mich sauer.”

“Wir werden sehen”, blieb er hartnäckig.

Mondra seufzte. “Ich gehe dann mal wieder. Guten Appetit.” Sie hatte keinen Hunger mehr.

Auf dem Weg zurück begegnete sie Ska. “Sieh mal einer an, sag bloß, du hast aufgehört, von Luft und Meditation zu leben.”

Skas androgyne Schönheit war beinahe überirdisch, genauso wie sie selbst allem entrückt. Sie richtete ihre ruhigen Augen auf Mondra und sagte: “Ich bin dem Weltlichen niemals fern, Mondra, und bemerke alles um mich herum. Ich bemühe mich nur um leise Töne und Unauffälligkeit, um die Harmonie nicht zu stören. Wenn mein Magen also sagt, daß er Energie benötigt, so wird er sie erhalten.”

“Na eben, was sollte diese Frage”, murmelte Mondra nur und ging weiter.

Sie kam sich auf einmal ziemlich derb, wie grob gemeißelt vor, obwohl sie sonst Tautmo und Kreyen mit solchen Vergleichen bedachte. Das brachte sie nur noch mehr in Rage, weil sie sich Ska gegenüber unterlegen fühlte. Das war ganz und gar dumm. Sie stand mit der mönchisch auftretenden Frau in keinerlei Konkurrenzverhältnis, auch beruflich nicht. Was also reizte sie immer wieder, sie mit spitzen Bemerkungen anzugreifen und jedesmal ein Eigentor zu schießen?

Mondra blieb stehen, als sie ein dünnes Trompeten hörte, und sofort besserte sich ihre Laune. “Komm her, Norman, spielen wir eine Runde!”

\*

Es war erstaunlich, wie schnell sich die Wandlung vollzog. Keudin schien sofort zu erkennen, was Goriph ihm brachte, und bereitete sich das HirnGemüse selbst zu. Er aß, bis er genug hatte.

Dann legte sich der Zwerg hin und schlief ein.

So geschah es mit allen Taniten der Siedlung. Bald lagen alle Angehörigen des Vergessenen Volkes in tiefem Schlummer.

Perry Rhodan, Siebenton und den anderen blieb nichts übrig, als sich in Geduld zu üben. Sie konnten

nur hoffen, daß der Heilschlaf nicht zu lange dauern würde\_ und daß die Wirkung des intelligenzfördernden Gemüses schnell eintrat.

Treul und Goriph machten reihum Besuche und achteten vor allem auf Keudin. Es sah alles gut und friedlich aus.

Nicht einmal das klagende Grollen des Shh'taterone war noch zu hören; vermutlich waren ihm die Umtriebe in der Siedlung absolut zuviel, und er zog sich in eine ruhigere Gegend zurück.

Nach drei Stunden erwachte Keudin und verließ seine Hütte. Die Galaktiker überließen Siebenton den Vortritt und verhielten sich still abwartend im Hintergrund.

Der weiße Zwerg betrachtete den Seelenhirten eindringlich, seine riesigen rötlichvioletten Augen glänzten jetzt hellwach und intelligent.

“Du bist der Seelenhirte”, sagte er schließlich. Das veraltete Sternidiom war von ein paar Ausnahmen abgesehen gut zu verstehen, wenn man sich erst auf die wieder auf ganz andere Art seltsame Betonungs\_ und Dehnungsweise der Vokale eingestellt hatte.

“Ich bin Siebenton”, stellte sich der Mönch vor.

Der kleine, schmale Mund des Zwerges verzog sich zu einem fast menschlichen Lächeln. Er schaute den Seelenhirten von unten an, fast wirkte es verschmitzt.

“Willkommen bei uns”, sagte er. “Es ist sehr lange her, daß deine und meine Ahnen miteinander gesprochen haben. Als das Sternlicht erlosch, haben viele von uns die Hoffnung verloren. Doch du bist gekommen, und das bedeutet, daß das Göttliche noch immer um uns ist. Wir können es nur nicht mehr auf dieselbe Weise spüren wie einst.”

“Es tut mir leid, daß es so lange brauchte”, stieß Siebenton gerührt hervor.

Er war von Keudins Ansprache ergriffen. Zugleich war er erfreut darüber, daß diese Tragödie gerade noch zu einem glücklichen Ende gefunden hatte.

“Du bist jetzt hier”, sagte Keudin leichthin. “Wir werden überleben, bis unser natürliches Ende einsetzt.”

Seine Aufmerksamkeit wurde abgelenkt, als sich ein anderer Tanite der Gruppe näherte. Er war jünger und zierlicher gebaut als Keudin, aber bedeutend länger, fast fünfundachtzig Zentimeter groß. Die hohe Stirn war etwa handtellergroß mit feinen blauroten Mustern tätowiert.

“Prurro!” rief Keudin. Mit einer für sein Alter erstaunlichen Behendigkeit lief er zu der Tanitin und umarmte sie. “Wie geht es dir, mein Kind?”

“Sehr gut”, antwortete sie. Ihre Stimme klang weicher und um eine halbe Oktave höher. “Ich hätte nicht gedacht, daß es so schnell wirkt. Die ganze Zeit über fühlte ich ‘mich wie in einem Traum ... Ich irrte durch den Nebel und suchte etwas, aber ich wußte nicht, was ... ich konnte mich nicht erinnern ... dann weiß ich, daß ich etwas gegessen hatte, und die Nasenschmerzen hörten auf. Mir wurde warm ... ich begriff, daß jemand um mich war, und ich konnte *Hirn* riechen ... Irgendwie wußte ich, was ich tun mußte, und dann schlieff ich ein ... Als ich gerade eben aufwachte, war alles wie früher, als hätte ich nur einen langen bösen Traum geträumt ...”

“Ja, Prurro, ja, das ist es!” Keudin drehte sich zu Siebenton um. “Ich bitte um Entschuldigung, meine Tochter ... Ich hatte solche Angst um sie, als ich mich wieder erinnerte ...”

Doch Prurro war nicht als einzige erwacht. Nach und nach verließen die Taniten ihre Hütten und wanderten staunend umher. Sie konnten es nicht so schnell fassen, daß die Leidenszeit nun vorüber war. Ihr Gedächtnis war vollkommen wiederhergestellt.

Siebenton zog ein kleines Buch aus seiner Schärpe; er hatte wieder seine schwarzen Seelenhirtenbänder angelegt.

“Das gehört dir”, sagte er zu Keudin und reichte es ihm.

Der Vorsteher der Taniten schloß seine langen Spinnenfinger beinahe ehrfürchtig um seine Aufzeichnungen.

“Dann habe ich also das Richtige getan”, flüsterte er.

“Was hat das zu bedeuten, Vater?” fragte Prurro erstaunt. “Wer sind diese Leute?”

“Ich werde es dir erklären; Prurro”, lächelte Siebenton.

Ernannte seinen Namen und daß er vom Volk der Mönche und der Seelenhirte von Wolkenort sei. Nacheinander stellte er seine Begleiter vor.

Siebenton wußte genau, welche Wirkung er damit erreichte. Ein seit Jahrtausenden isoliertes Volk war plötzlich in den Mittelpunkt der Geschichte gerückt. Also sollte ihm auch etwas geboten werden.

Staunend hörten die Taniten zu; ein kleiner Kreis von Zwergen bildete sich.

“Weil Keudin alles genau aufgezeichnet hatte, wußten wir, was wir tun mußten”, schloß Siebenton seine Ausführungen.

“Ich bin froh, daß ich das Richtige getan habe”, murmelte der Vorsteher. “Ich war mir nicht mehr sicher, denn die Mängelerscheinungen beeinträchtigten uns schon ziemlich. Aber irgendwie war mir das auch ein Halt, eine Hoffnung und ich habe recht behalten. Siehst du nun, Prurro, daß nicht alles sinnlos sein muß, was ich mache, nur weil ich an etwas glaube?”

“Tut mir leid, Vater”, sagte die junge Tanitin beschämtd.

“Ich weiß, wie euch zumute ist”, meinte Siebenton sanft. “Das Erlöschen des Sternlichts ‘ist für uns alle ein schrecklicher Verlust. Aber wir müssen lernen, mit den geänderten Umständen zu leben. Und wie du richtig gesagt hast, Keudin: Unser Glaube besteht fort. Was immer auch geschehen sein mag, das Göttliche ist immer noch um uns. Wir werden lernen müssen, es wieder zu spüren, vielleicht auf eine andere Weise.’”

Keudins Stimme klang fröhlich: “D ab der Glaube noch besteht, beweist deine Anwesenheit, Seelenhirte. Nach all der langen Zeit wissen wir, daß wir doch nicht vergessen sind. Etwas ganz Besonderes ist es natürlich für uns, nun zum ersten Mal Kontakt zu anderen Intelligenzen zu bekommen. Du kannst dich davon überzeugen, daß wir die Archive gut behütet und bewahrt haben.”

“Das ist allerdings ein wichtiger Grund, weswegen ich gekommen bin.”

“Selbstverständlich. Weswegen denn sonst? Etwa, um den letzten Rest eines unwichtigen Volkes zu besuchen?” Keudin lachte. “Wir brauchen uns nichts vorzumachen, Siebenton. Wir wissen, daß wir nicht zur Schaffung von Mythen beigetragen haben. Doch wir haben eine gute Aufgabe gefunden, der wir gerecht werden konnten und wollten. Wir haben uns niemals beklagt und ein gutes Auskommen gehabt. Wir sind es zufrieden. Wenn die Seelenhirten wieder zu uns kommen, hat die konstante Ausübung unserer Pflicht wenigstens einen Sinn gehabt.”

\*

“Diese kleinen Wesen sind bewundernswert”, sagte Reginald Bull leise zu Perry Rhodan, als sie dem Seelenhirten und dem Vorsteher zu den Pyramiden folgten. “Die erste Begegnung war eine ziemlich ergreifende Szene, und ich bin jetzt noch ganz gerührt. Um so mehr, als sich dieses Völkchen als äußerst realitätsbezogen und voller Humor erweist. Desto tragischer erscheinen die jüngsten Ereignisse.”

“Ja”, stimmte Perry Rhodan zu. “Siebenton tut mir leid, er muß sich schrecklich fühlen. Er weiß natürlich, daß ihn keine wirkliche Schuld trifft, aber er fühlt sich verantwortlich.”

“Weder Keudin noch die anderen scheinen ihm irgend etwas vorzuwerfen, im Gegenteil, sie sind glücklich, gerade rechtzeitig gerettet worden zu sein, und das allein zählt für sie. Alles andere werden sie schnell verarbeiten, dessen bin ich sicher. Sie wissen jetzt auch, daß sie von nun an keine Not mehr zu leiden haben. Es ist faszinierend, wie schnell dieses Gemüse geholfen hat.”

“Auch die Mängelerscheinungen haben sich schnell gelegt, wenn du dich an die Anzeichen für eine Rückbildung der Nase erinnerst. Und ich sage dir noch was, Bully: Selbst wenn wir mit den Archiven eine Pleite erleben sollten, so bin ich doch froh. Immerhin haben wir den Untergang eines Volkes verhindert, und das ist doch eine ganze Menge, findest du nicht?”

Bull lächelte. “Dann sind wenigstens wir mal die Retter des Universums, nicht immer nur ein gewisser vorwitziger kleiner Kerl mit Rattenfell und Biberschwanz.”

Rhodan seufzte. “Ja, der Kleine fehlt mir genauso wie dir. Ich denke auch oft an Mike. Ich könnte manchmal besser schlafen, wenn ich sicher wüßte, daß es ihnen gutgeht. Sie sind schon so lange fort ...”

“Na ja, wir bummeln doch auch dauernd von Galaxis zu Galaxis. Sie haben eben kein Passantum, um hin und wieder auf Trokan aufzutauchen, nur um zu vermelden, daß alles in Ordnung ist. Sie sind beide steinalt, Perry, und sollten inzwischen gut auf sich selbst aufpassen können. Außerdem ist unser gutmütiger Tolotos bei Gucky, die beiden sind ein unschlagbares Gespann. Und Tiff sorgt für Mike.” ‘

“Du weißt, was ich meine, Bully. Die Unsterblichkeit macht uns leichtsinnig. Uns wurde erst jetzt wieder vor Augen geführt, wie schnell es auch mit uns vorbei sein kann.”

Das Lächeln erlosch auf Bulls Gesicht. “Ich weiß, wen du meinst. Es ist seltsam, ich habe mich noch gar nicht so richtig damit auseinandergesetzt. Ich denke, es wird mir erst dann zum Bewußtsein kommen, wenn ich nach Camelot zurückkehre und die Vandemars sind nicht mehr da. Die beiden Frauen waren ja nie sehr gesellig, aber sie waren ein Teil unserer Gemeinschaft.”

“Seit Beginn der Invasion der Tolkander hat es eine Menge Verluste gegeben, und es wird bestimmt noch nicht zu Ende sein”, orakelte Rhodan.

“War das denn nicht immer so? Wir haben schon so viele verloren, die wir geliebt haben, du und ich. Die Bevölkerung von Terra wurde mehrmals fast vollständig ausgelöscht. Damit müssen wir eben leben, Perry. Unsere Aufgabe ist, die Terraner auf den richtigen Weg zu bringen. Das hat vor sehr langer Zeit mal ein netter alter Herr mit seltsamem Humor zu dir gesagt, und das ist immer noch deine Bestimmung. Die Terraner werden das auch kapieren, früher oder später. Die Aufhebung unseres Banns ist nur noch eine Frage der Zeit, glaub es mir.”

Perry Rhodan schmunzelte. “Du meinst, wir erleben ein Comeback auf der terranisch\_galaktischen Bühne?”

“Na, und was für eines!” lachte Bull.

## 11. *Die Koordinaten*

“Ich muß gestehen”, sagte Siebenton zu Keudin, “daß wir schon versucht haben, die Archive zu öffnen.”

“Das dachte ich mir. Doch das kann euch nicht gelingen. Der Seelenhirte, der uns als Hüter auserkor, hat dafür gesorgt, daß niemand ohne uns hineinkann, nicht einmal er selbst. Wir sind gewissermaßen der Schlüssel.”

Wieder’ einmal der Beweis für übervorsichtiges Handeln. Wenn kein Tanite mehr gelebt hätte, wäre nur noch die Sprengung übriggeblieben—die möglicherweise eine Selbstzerstörung ausgelöst hätte.

Eine große Gruppe folgte ihnen; alle wollten dabeisein, wenn die Archive zum ersten Mal seit Jahrtausenden von einem Seelenhirten betreten wurden.

“Wir’ wollten versuchen, in den Archiven nach einer Lösung zu suchen”, sprach Keudin weiter.

“Ich erinnere mich, damit endeten deine Aufzeichnungen.”

“Nun, leider gelang es uns nicht mehr. Wir waren schon zu entkräftet. Ich weiß noch, daß wir das erste Tor fast erreicht hatten. Ich fror erbärmlich. Dann ist alles in Nebel versunken. Ich hatte zu lange damit gewartet, die anderen von der Notwendigkeit zu überzeugen.”

Inzwischen hatten sie den Eingang der mittleren Pyramide erreicht. Alle warteten gespannt ab, was der alte Zwerg alles anstellen würde.

Doch der Vorgang war schnell beendet. Keudin summelte mit seinen Spinnenfingern an den Ornamenten herum und löste einen manuellen Mechanismus aus. Aus der Wand neben der Tür wurde eine waagrechte Platte mit einer Vertiefung herausgefahren, die genau einer Tanitenhand nachgebildet war.

Keudin legte seine linke Hand hinein und zog sie nach einer Weile wieder zurück.

Kurz darauf registrierte Rhodans Anzug, daß die Pyramide zum Leben erwachte. Die Metalltür sprang nicht auf, sondern glitt wie ein Schott leise surrend zur Seite. Dann stand der Eingang offen.

Der Vorsteher verzog heiter sein Gesicht. “Selbst wenn ihr den Mechanismus gefunden hättest, hätte

euch das nichts genutzt. Der Handabdruck allein reicht nicht, gleichzeitig wird ein Scan durchgeführt, der auch die Gehirnströme anmißt. Nur ein Tanite in guter geistiger Verfassung mit dem entsprechend typischen Gehirnwellenmuster kommt hier hinein.”

Er machte eine einladende Geste. “Kommt, es ist Zeit, hineinzugehen.”

“Den Wievielen haben wir eigentlich?” fragte Tautmo Ska flüsternd.

“Den vierten November, warum?”

“Ach, nur so ...” Der Physiker zog eine Schreibfolie und einen Stift hervor und machte eine kurze Notiz, bevor er beides wieder wegsteckte.

Eine Reihe von düsteren Irrgängen führte ins Innere des Pyramidenbauwerks hinein, wie bereits vermutet worden war. Der damalige Seelenhirte hatte dieses Archiv offensichtlich als Lebenswerk betrachtet.

Schließlich erreichten sie das Zentrum des Bauwerks, eine riesige, gut ausgeleuchtete Halle mit einer großen Computeranlage, mehreren Terminals und jeder Menge Metallsäulen, in deren verschlossenen Fächern die Datenkristalle lagen.

Die Anlage befand sich im Ready\_Modus. Siebenton studierte die Displays und Bildschirme.

“Es ist alles sehr gut erklärt, die Bedienung ist jedenfalls kein Problem”, behauptete er nach einiger Zeit.

“Dies hier”, erklärte Keudin im Tonfall eines Reiseführers, “ist der Hauptbereich des Archivs mit dem gesamten Register und den wichtigsten Themen. In den anderen beiden Tetragonalen befinden sich nur noch Lesegeräte und die Speicherkristalle, die der Seelenhirte hier nicht zuordnen konnte oder wollte. Auch die Geschichte der Taniten befindet sich hier”, fügte er stolz hinzu.

“Perry Rhodan, denkst du, du kommst mit dieser Anlage zurecht?” wandte Siebenton sich an den Unsterblichen.

“Kein Problem”, versicherte der Terraner.

“Dann überlasse ich dich jetzt der Suche nach den Baolin, während ich mich einem anderen Thema widme.”

“Hoffen wir, daß ich bald fündig werde.” Rhodan aktivierte Moo und machte sich mit ihm zusammen an die Arbeit.

Die anderen waren mehr oder minder Statisten, die auf Befehl hierhin und dorthin gingen und die Kristalle aus den Säulen holten.

Das Archiv war tatsächlich sehr groß und enthielt gewaltige Mengen Material. Das gesamte Wissen seit Beginn der Geschichtsschreibung war hier festgehalten.

Doch leider war das meiste davon zur Zeit kaum mehr von Wert, da die Daten anscheinend nie überarbeitet worden waren.

Die Auflistung für das Stichwort “Baolin” nahm die Sichtfläche von drei Bildschirmen ein, und die ermüdende Arbeit, einen Hinweis nach dem anderen durchzuarbeiten, begann. Die Sprachausgabe funktionierte gut, so daß Rhodan sich nicht erst mit der fremden Schrift abmühen und Siebenton dauernd fragen mußte. Zudem ließ er sich von seinem hochwertigen Pikosyn und seinem Roboter Moo unterstützen.

Der Seelenhirte hatte sich an ein anderes Terminal gesetzt und arbeitete eifrig. Er war so vertieft, daß er nicht einmal durch die Unterhaltung seiner Begleiter abgelenkt wurde.

Keudin hatte sich diskret zurückgezogen und sich einen Platz an einem abseits stehenden Terminal gesucht. Die übrigen Taniten hatten die Pyramide wieder verlassen, da hier nichts Besonderes mehr zu erwarten war.

\*

Die Stunden verrannen. Das meiste, was über das gesuchte Volk zu finden war, klang ebenso mythisch verbrämt wie in der Inversen Wache. Nirgendwo stand ein konkreter Hinweis, irgendeine klare Aussage über diese Intelligenzen.

Allerdings, einen Unterschied zur Inversen Wache gab es doch: Hier wurden die Baolin stets als

*Baolin\_Nda* bezeichnet, also mit ihrem vollständigen Namen. Das bedeutete, daß der oder die Verfasser auf jeden Fall über bestimmte Dinge Bescheid gewußt haben mußten.

Doch half das den Suchenden kaum weiter.

“Ich habe jetzt Hunger”, meldete Reginald Bull plötzlich. “Ich brauche eine Pause, ich sehe den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Ich muß raus an die frische Luft.”

Die anderen stimmten zu, nur Perry Rhodan lehnte ab. “Ich mache hier noch weiter, ich bin gerade so schön drin. Wenn ich jetzt aufhöre, gehe ich nie wieder in dieses Archiv.”

“Dann lassen wir dich allein, denn ich bin mit meiner Arbeit fertig”, sagte Siebenton. “Ich nehme an, du findest allein hinaus ...”

“Kein Problem, Siebenton. Vielen Dank.”

Keudin begleitete seine Besucher hinaus. Sie gingen zur Siedlung zurück, in der überraschend lebhaftes Treiben herrschte. Die Taniten hatten sich gegenseitig viel zu erzählen und ihre Eindrücke zu schildern. Gegen die kalte Luft hatten sie sich einigermaßen mit zusammengeflickten Stoffstücken geschützt; aber da sie keinen Mangel mehr litten, machte es ihnen ohnehin kaum etwas aus. Sie konnten sich mehrere Stunden im Freien aufhalten, ohne unterkühlt zu werden.

“Keudin, ich muß mit dir und deinem Volk sprechen”, sagte Siebenton ernst. “Ist es möglich, euch alle zusammenzurufen?”

Das war schnell geschehen, die meisten befanden sich ohnehin in der Nähe des Seelenhirten—immerhin repräsentierte er einen “Nachfahren” des legendären Gründers der Archive.

Die Galaktiker blieben ebenfalls in der Nähe; neugierig, welche Eröffnung Siebenton zu machen hatte.

“Keudin, ich habe die Zeit genutzt und mir Informationen über euch und den Bau des Archivs beschafft”, begann der Seelenhirte. “Es ist eine unglaublich lange Zeit vergangen, in der ihr eure Aufgabe von Generation zu Generation weitergegeben habt. Als Gegenleistung wurde für euer Auskommen gesorgt. Daß dies plötzlich endete, hat mehrere Gründe. Der erste ist, und es tut mir leid, doch ich will ehrlich sein: Ihr seid tatsächlich in Vergessenheit geraten. Eines Tages werde ich euch die Geschichte, wie es dazu kam, ausführlich erzählen. Denn wir werden uns noch einige Male sehen, das ist sicher.”

“Du ehrst uns”, sagte Keudin aufrichtig.

“Es ist eher umgekehrt, ihr habt die Seelenhirten geehrt”, wehrte Siebenton ab. “Es gibt nun mehrere Möglichkeiten, wie wir die Zukunft gestalten können. Ihr Taniten seid ein sehr kleines Volk und zum Aussterben verurteilt, aber das muß nicht so schnell geschehen. Ihr seid gesund, ihr könnt weiterhin Nachkommen haben—du bist das beste Beispiel dafür, Keudin, mit deiner Tochter Prurro. Ich habe bereits in die Wege geleitet, daß ihr von nun an wieder regelmäßig versorgt werdet. Mit den Vorräten, die wir euch mitgebracht haben, werdet ihr die erste Zeit gut über die Runden kommen, und ihr braucht auch nicht sparsam zu sein. Ich werde euch bestimmt nicht mehr vergessen.”

“Nun, dann ist doch alles beim alten ...”

“Nicht ganz, Keudin. Ich weiß inzwischen, wo eure eigentliche Ursprungswelt liegt. Und glaub mir, mein Freund, sie ist ganz anders als diese elende Welt hier.”

“Was willst du damit sagen?”

“Ich will sagen, daß ich euch nach Hause bringen kann—wenn ihr das wollt. Dort gibt es Hirn in Hülle und Fülle, und auch die übrige Nahrung ist leicht zu beschaffen. Ihr würdet nie wieder unter der Kälte oder Nasenschmerzen leiden. Euer Volk könnte gesunden und vielleicht wieder anwachsen.”

“Aber das Archiv ...”

“Ihr habt eure Pflicht jahrtausendelang erfüllt. Aber jede Pflicht endet einmal. Es ist nicht mehr notwendig, ein Archiv zu bewachen, das niemand mehr kennt, auf einem Planeten, den keiner je betreten wird. Sicherlich befindet sich darin ein großer Schatz, doch das meiste hat inzwischen nur noch historischen Wert. Ich sehe keinen Grund darin, diese Geheimniskrämerei weiterhin aufrechtzuerhalten. Den Zugang in der Inversen Wache dürfen weiterhin nur die Seelenhirten betreten, daran wird sich nichts ändern—außer jetzt in der Übergangszeit, um für euch dazusein. Denn ich möchte euch ein besseres Dasein verschaffen. Das habt ihr

verdient, nach allem, was ihr für uns getan habt.”

Siebenton schwieg, und Stille trat ein. Die Taniten waren so überrumpelt, daß sie den Seelenhirten nur mit verwunderten Murmelaugen anglotzten.

Nach einer Weile fügte der Seelenhirte hinzu: “Ihr braucht euch nicht jetzt zu entscheiden, laßt euch viel Zeit. Es drängt euch überhaupt nichts. Doch ihr müßt wissen, daß ich euch in jedem Fall aus der Pflicht entlasse. Denkt also bei eurer Entscheidung nur an euch, nicht an die Vergangenheit oder an mich. Das wäre alles, soweit. Ich danke euch.”

Siebenton hatte gesehen, daß Perry Rhodan in die Siedlung gekommen war und einem Teil seiner Rede gelauscht hatte. Jetzt kam er zu ihm, als die Taniten sich verwirrt zu Gruppen zusammenschlossen, um über das eben Gehörte zu diskutieren.

“Ich gratuliere zu deinem Entschluß. Früher oder später werden sie umsiedeln wollen, dessen bin ich sicher”, lächelte er. “Und ich habe auch etwas!”

Diese Eröffnung brachte seine Gefährten sofort in seine Nähe. Gespannt blickten sie den Terraner an.

“Die Geduld hat sich doch noch gelohnt. Mit Moos Hilfe bin ich auf drei Koordinatensätze gestoßen”, berichtete Perry Rhodan. “Dabei stand, daß es möglich sei, an diesen drei Punkten mit den Baolin\_Nda Kontakt aufzunehmen. Und nun haltet euch fest: Nummer 1 wird mit KONNEX B bezeichnet, Nummer 2 mit KONNEX C. Diese beiden Koordinaten kennen wir schon, sie waren eine Pleite. Und jetzt kommt’s!” Er grinste vergnügt. “Nummer 3 heißt tatsächlich KONNEX A!”

“Also haben wir richtig vermutet”, strahlte Reginald Bull.

“Ja, und ich bin sicher, daß die Baolin\_Nda die Koordinaten von KONNEX A den Nonggo gegenüber deswegen verschwiegen haben, weil man damit tatsächlich zu ihnen gelangen könnte! Was sagt ihr dazu?”

“Große Begeisterung!” rief Bull. “Endlich hat diese öde Rumsucherei ein Ende!”

“Gib mir die Koordinaten, Perry Rhodan”, bat Siebenton. “Ich gehe per Transmitter nach Wolkenort und lasse feststellen, welcher Ort das ist. Gleichzeitig werde ich für die Taniten alles Weitere veranlassen. Ich werde bald zurück sein.”

## 12.

### *Keudins Aufzeichnungen*

Ich kann es kaum fassen, daß nun alles so gut ausgegangen ist.

(Ich schreibe diese Zeilen hier in großer Eile, denn Siebenton wird bald zurückkehren, doch ich muß das einfach sofort loswerden.)

Über die vergangenen Tage oder Wochen, ich weiß nicht, wie lange es war, werde ich erst später berichten können. Zum einen gibt es ohnehin kaum eine Erinnerung daran, zum anderen ist es noch zu schmerzlich. Vor allem mein Kummer mit Prurro muß zuerst verarbeitet werden.

Ich bin so glücklich, daß es meiner Tochter wieder gutgeht. Sie ist gesund und munter, und sie hat eine Menge gelernt. Ihre Augen sind groß und staunend, und ich denke, daß das nur gut sein kann. Ihre Kinder werden viel von ihr lernen können, denn ich hinterlasse ihr nicht nur meine, sondern auch die Aufzeichnungen aller Vorsteher vor mir. Ich denke, sie wird eine gute Vorsteherin. Und es spielt dabei keine Rolle, ob sie dazu geboren ist und sehr lange lebt oder nicht. Es kommt darauf an, das Beste daraus zu machen und dafür zu sorgen, daß es allen gutgeht.

Das bringt mich zum Seelenhirten. Wir sind alle sehr durcheinander über den Vorschlag, den er uns gemacht hat.

Um ehrlich zu sein: Meine Entscheidung ist schon gefallen. Ich mag alt sein, aber warum sollte ich nicht versuchen, meine letzten Jahre auf unserer Ursprungswelt zu verbringen? Vielleicht ist es dort wirklich so schön, wie Siebenton sagt. Und es wäre doch wunderbar, wenn unser kleines Volk noch ein paar Jahrtausende weiterbestehen würde. Nicht, weil wir von großer Bedeutung sind. Nein, sondern weil wir so sind, wie wir sind.

Wir können die Erinnerung an die Anfänge der Mönche in Shaogen\_Himmelreich mitnehmen ‘und bewahren. Für irgend jemanden in ferner Zukunft, der gerne wissen möchte, was vor seiner Zeit gewesen ist.

Sicher werde ich Kolkenhain vermissen. Gerade weil diese Welt so elend ist, haben wir gelernt, sie zu akzeptieren und mit ihr zu leben. Dazu gehört selbst, der Shh’taterone. Ihn werde ich auch vermissen. Er ist bereits geflohen, ich habe ihn nichtmehr klagen gehört.

Aber ich werde meine Artgenossen nicht zu einer Entscheidung zwingen. Siebenton hat gesagt, daß wir Zeit hätten, und das glaube ich ihm. Er wird uns nicht vergessen.

Sie sollen sich also zuerst alle richtig erholen. Die letzten Jahre abklingen lassen. Und dann über die Zukunft nachdenken. Das ist nicht das Schlechteste.

\*

Nachtrag:

Ich habe plötzlich abbrechen müssen, denn Siebenton ist zurückgekehrt.

Er war sehr aufgeregt. Zuerst sagte er mir, daß ich mir keine Sorgen machen müsse, einige Mönche seien schon mit unserer Betreuung beauftragt. Unsere Heimat existiere immer noch und sei gut bewohnbar. Einer Umsiedelung stünde also nichts im Wege.

Dann aber hatte er seinen Freunden etwas zu berichten, was alle ebenfalls in große Aufregung versetzte; darum will ich es hier wörtlich niederschreiben (und damit für heute Schluß machen, denn ich bin müde von all der Aufregung):

“Ich habe die Koordinaten von KONNEX A überprüft”, sagte Siebenton. “Ihr werdet es nicht glauben—aber sie sind identisch mit GK 876, dem Hauptquartier des Traal!”

ENDE

*Der Zugang zum tatsächlichen Uralten Archiv konnte gefunden werden. Dem kleinen Volk der Taniten wurde Hilfe zuteil, und Perry Rhodan erhielt wertvolle Informationen über den Lebensraum der Baolin\_Nda. Das Problem dabei: Er wird erneut in den galaktischen Krieg zwischen den Anhängern des Sternlichts und den TraalGegenkultlern verwickelt.*

*Die weiteren Ereignisse im galaktischen Kräftringen schildert Arndt Ellmer in seinem PERRY RHODAN\_Roman, der in der nächsten Woche unter folgendem Titel publiziert wird:*

*KAMPF UM KONNEX A*